

AUFLAGE: 7 333 000

Nr. 1 JANUAR 1985

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis



**Wer
wird
für
die
ältere
Generation
sorgen
?**

KLAR & WAHR hat keinen Bezugspreis. Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird durch Zehnten und Opfer der Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes und anderer getragen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Diejenigen, die freiwillige Hilfe und Unterstützung diesem weltweiten Werk Gottes zukommen lassen wollen, um dem Hauptzweck, das wahre und wirkliche Evangelium allen Nationen zu eröffnen, sind als Mitarbeiter willkommen. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Ambassador College
Postcheckkonto Köln 219 000-509
Postsparkasse Wien 1614.880
Postcheckamt Zürich 80/50435

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

JAHRGANG XXV, Nr. 1

AUFLAGE: 7 333 000

JANUAR 1985

GRÜNDER UND HERAUSGEBER:

HERBERT W. ARMSTRONG

CHEFREDAKTEUR:

HERMAN L. HOEH

CHEF VOM DIENST:

DEXTER H. FAULKNER

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR:

RAYMOND F. MCNAIR

NACHRICHTENREDAKTEUR:

GENE H. HOGBERG

STÄNDIGE MITARBEITER:

JOHN HALFORD, RONALD D. KELLY,

RODERICK C. MEREDITH, DONALD D.

SCHROEDER, JOHN R. SCHROEDER, MICHAEL A.

SNYDER, CLAYTON D. STEEP, KEITH W. STUMP

REDAKTION:

SHEILA GRAHAM, NORMAN L. SHOAF

MITARBEITENDE AUTOREN:

DIBAR APARTIAN, ROBERT BORAKER,

SIDNEY M. HEGVOLD, KENNETH C. HERRMANN,

L. LEROY NEFF, RICHARD PAIGE,

PATRICK A. PARNELL, RICHARD J. RICE,

RICHARD H. SEDLIACIK, DAN C. TAYLOR,

JEFF E. ZHORNE

MANUSKRIPTKORREKTUR:

PETER MOORE

REDAKTIONSASSISTENTEN:

CHERYL EBELING, WERNER JEBENS,

JANICE ROEMER, MARIA ROOT, TONY STYER,

WENDY STYER, RON TOTH,

EILEEN WENDLING

GRAFISCHE GESTALTUNG:

Verantwortlich: RANDALL COLE;

MATTHEW FAULKNER, L. GREG SMITH

Grafische Beratung: GREG S. SMITH

FOTOGRAFIE:

Verantwortlich: WARREN WATSON;

Bildproduktion: HAL FINCH;

G. A. BELLUCHE JR., KEVIN BLACKBURN,

CHARLES BUSCHMANN, ALFRED HENNIG,

ELIZABETH RUCKER, KIM STONE

Fotoarchiv: VERONICA TAYLOR

VERLAG:

Verlagsdirektor: RAY WRIGHT;

Verantwortlich für Produktion:

ROGER G. LIPPROSS;

Produktion: RON TAYLOR;

Internationale Ausgaben: JEANNETTE ANDERSON,

VAL BROWN, BOB MILLER;

Vertrieb: BOYD LEESON;

Vertriebsassistentin: CAROL RIEMEN;

Kiosk-Vertrieb: JOHN LABISSONIERE

GESCHÄFTSFÜHRUNG:

L. LEROY NEFF

INTERNATIONALE AUSGABEN:

DEUTSCH: JOHN B. KARLSON;

ENGLISCH: JOHN R. SCHROEDER;

FRANZÖSISCH: DIBAR APARTIAN;

ITALIENISCH: CARN CATHERWOOD;

NIEDERLÄNDISCH: JOHAN WILMS;

NORWEGISCH: ROY ØSTENSEN;

SPANISCH: DON WALLS

BÜROS:

AUSTRALIEN: ROBERT MORTON;

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: FRANK SCHNEE;

ENGLAND: FRANK BROWN;

FRANKREICH: SAM KNELLER

KANADA: COLIN ADAIR;

LATEINAMERIKA: LEON WALKER;

NEUSEELAND: PETER NATHAN;

NIEDERLANDE: BRAM DE BREE;

PHILIPPINEN: ROD MATTHEWS;

PUERTO RICO: STAN BASS;

SCHWEIZ: BERNARD ANDRIST;

SÜDAFRIKA: ROY MCCARTHY

ARTIKEL

- 2 Hinter den Kulissen — Besuch der Königin in Kanada
- 4 Wer wird für die ältere Generation sorgen?
- 7 Die Wahrheit über Kindererziehung
Fünf Grundregeln für Eltern
- 11 Was hat das Christentum für Sie in letzter Zeit getan?
- 15 Schnee-Fieber
- 19 Was ist der Mensch? Und was gibt ihm seine Einzigartigkeit?

RUBRIKEN

- 1 Aus der Feder
- 27 Nachrichten-Überblick

ZU UNSEREM TITELBILD

Nur wenige verstehen den Hintergrund des staatlichen Eingriffs auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge für Ältere und Bedürftige. Mit dem Aufkommen des Humanismus und des Protestantismus öffnete sich dem Staat der Weg zur sozialen Betätigung — und zu neuen Steuern. Was einstmals in der Obhut der Kirche und der Familie war, geriet so mehr und mehr in Staatshand. Und nun hat sich eine umfangreiche Bürokratie eingerichtet, die heutigen Sozialabgaben zu verwalten.

TITELFOTO: HAL FINCH — PT

KLAR & WAHR (*The Plain Truth*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer, spanischer und norwegischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.



Was ist faul an den Regierungen?

Politiker der Welt, wacht auf! Sonst stehen wir vor dem Untergang. Die Probleme auf der Welt, die bergeschweren Mißstände, drohen jetzt, im Jahr 1985, mehr denn je ins Unermeßliche zu wachsen. Frage Nr. 1 ist heute die Überlebensfrage.

Wenn uns die Massenvernichtungswaffen nicht in die Katastrophe führen, dann, so scheint es, wird es die Bevölkerungsexplosion tun!

Für jede Wirkung muß es eine Ursache geben. Man versucht heute allzuoft, nur die Symptome zu kurieren. Doch solange man dem Übel nicht an die Wurzel geht, verschwindet das Übel nicht. Bei der zwingend gebotenen Suche nach den Ursachen finden wir sechs Hauptbereiche, welche die Zivilisation zu dem gemacht haben, was sie ist: Regierung, Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie, modernes Bildungswesen, Arbeitnehmerorganisationen, Religion.

Wo haben diese versagt?

Die Zivilisation ist das Resultat der Bemühungen ihrer Führer, und Alma mater der Führer ist das Bildungswesen. Die Führungspersonen sind in stärkstem Maße vom Bildungssystem geprägt. Das Bildungswesen seinerseits ist intellektuellem Materialismus erlegen. Erkenntnis der wahren Werte wurde irgendwann „ad acta“ gelegt. Die Probleme der Menschheit sind jedoch im Kern geistiger Natur und können mit materialistischem Wissen weder verstanden noch gelöst werden.

Vor kurzem hat in den USA eine Präsidentschaftswahl

stattgefunden. Wir wollen dies zum Anlaß nehmen, uns einen kurzen Überblick zum Thema Regierung zu verschaffen. Inwieweit haben menschliche Regierungen dazu beigetragen, die Weltprobleme zu verursachen oder zu lösen?

Über die Jahre bin ich in vielen Ländern zu persönlichen Konferenzen mit hohen, höchsten Politikern und Verantwortungsträgern eingeladen worden: Königen, Kaisern, Präsidenten, Premiers.

Oft habe ich ihnen bei diesen Begegnungen gesagt, daß es grob gesprochen nur zwei große grundsätzliche Lebenshaltungen gibt, die sich in entgegengesetzte Richtung bewegen. Die eine bringt Frieden und universelles Wohl hervor; die andere ist ursächlich für die heutige Weltmisere verantwortlich.

Ich vereinfache diese beiden Grundmotivationen so, daß sie auch ein Kind versteht. Die eine ist der Weg des „Nehmens“, die andere der Weg des „Gebens“.

„Nehmen“, das bedeutet: Egoismus, Eitelkeit, Gier, Neid, Eifersucht, Feindseligkeit, Auflehnung gegen Autorität. „Geben“, das bedeutet: Mitmenschlichkeit, Uneigennutz, Nächstenliebe — ein Bestreben nach dem Wohl des anderen, das gleich dem Bestreben nach dem eigenen Wohl ist. Es ist der Weg des Helfens, Dienens, Teilens, der Freundlichkeit, der Rücksicht, des guten Willens.

Regierung ist die organisierte Autorität über die Menschen, um durch Recht und Ordnung die Freiheiten, die nicht gegen die legitimen Rechte und Freiheiten anderer verstoßen, zu sichern.

Nun regieren aber Politiker eine Welt, die nach dem Weg des „Nehmens“ lebt. Ziel der Regierungen sollte es sein, eine zufriedene, glückliche, friedliche, wohlhabende Gesellschaft zu schaffen.

Aufgewachsen sind die Politiker als Teil unserer Welt, süchtig nach dem Weg des „Nehmens“. Es wäre naiv anzunehmen, daß sie nicht auch das Motiv des „Nehmens“ verinnerlicht haben. Nichts in ihrer Bildung und Erziehung hat ihnen den „gebenden“ Antrieb nahegebracht. Ganz normal also, daß sie sich nach dem Motto richten: Otto Normalverbraucher zahlt die Zeche, also geben wir ihm, was er verlangt.

Nun will der Normalverbraucher etwas von der Regierung „nehmen“. Und politische Kandidaten wollen umgekehrt seine Wählerstimme „nehmen“. Der Normalverbraucher teilt sich jedoch in viele Interessengruppen. Was die (Fortsetzung auf Seite 26)

Besuch der Königin in Kanada

Von Gene H. Hogberg

Der Herbstbesuch von Königin Elisabeth II. in Kanada wirft wieder ein Licht auf die einzigartige Rolle, die die Monarchin Großbritanniens in der ganzen Welt spielt.

Elisabeth II. befand sich, als sie zu ihrem jüngsten Besuch Kanadas aufbrach — dem zwölften seit ihrer Thronbesteigung —, in Großbritannien auf einem Höhepunkt ihrer Popularität. Umfragen während der vergangenen Jahre haben bestätigt, daß sowohl die Monarchie als auch ihr sichtbarstes Symbol, die Königin, sich weitverbreiteter Beliebtheit und großen Respekts in den Augen der britischen Öffentlichkeit erfreuen.

Woher kommt die große Popularität?

Königin Elisabeth II. ist, darüber sind sich alle Beobachter einig, seit dem 6. Februar 1952, dem Tag, an dem sie nach dem Tod ihres Vaters, Georgs VI., den Thron bestieg, ständig mit ihrem Amt gewachsen. Elisabeth II. war bei ihrer Thronbesteigung im Alter von 25 Jahren die jüngste Monarchin seit Königin Victoria und gleichaltrig mit ihrer großen Vorgängerin im sechzehnten Jahrhundert, Elisabeth I.

Zum 30. Jahrestag ihrer Thronbe-

steigung schrieb die Londoner „Times“ am 1. Februar 1982: „Es ist Elisabeth II. schließlich gelungen, sich aus der niederen Atmosphäre bloßer Verehrung seitens ihrer Untertanen in die seltenere Sphäre echter Zuneigung zu erheben.“

In dieser Charakterisierung der Königin durch die „Times“ fand sich auch noch eine Bemerkung von Norman St. John Stevas, einem Parlamentsmitglied und bekannten Beobachter der Monarchie. Er sagte:

„Die Monarchie ist zu unserer einzigen wirklich populären politischen Institution geworden, in einer Zeit, in der das Unterhaus an öffentlichem Ansehen verloren hat und man sich über Sinn und Bedeutung des Oberhauses streitet. Die Monarchie untermauert im wahrsten Sinne des Wortes die beiden anderen Institutionen des Reiches.“

Auch wenn sie sichtbarer und zugänglicher wurde — ihre „Ausgänge“ und die vierteljährlichen Gartenpartys haben ihre Popularität erhöht —, ist sie doch nicht der Versuchung erlegen, eine populäre „So wie du und ich“ — Art Königin zu werden, wie das in einigen anderen konstitutionellen Monarchien der Fall ist. Sie hat sich ihre Würde bewahrt oder, wie es ein guter Kenner der königlichen Familie ausdrückte: „Sie

verbeugt sich nicht vor den idiotischen Wellen des öffentlichen Geschmacks. Sie macht nicht den Versuch, ‚in‘ zu sein . . . Wenn wir schon einen Monarchen haben müssen, ist es gut, eine Königin zu haben, die so aussieht und sich wie eine solche benimmt.“

Elisabeth II. hat gelernt, auf dem Hochseil zu balancieren, sagte ein weiterer Beobachter, „indem sie instinktiv beurteilt, nicht wie sie persönlich sich benehmen sollte, sondern wie man es von einer gesalbten Königin erwartet“.

In seinem Bestseller „Majesty“ analysiert der Schriftsteller Robert Lacey die Einstellung der Königin zu ihrem Amt. „Königlich zu sein“, schrieb Lacey, „ist in ihren Augen nicht die Frage, wie man eine Rolle spielt. Die Rolle ist ihre Lebensaufgabe.“ Und infolgedessen ist die Königin das Bindeglied, das die Briten aller Klassen zusammenhält.

Eine gut informierte Beraterin

Die Monarchie ist keineswegs nur darauf beschränkt, einen gesellschaftlichen Standard aufrechtzuerhalten und den Menschen das Gefühl zu geben, eine gemeinsame Nation zu sein.

Die Königin hat drei spezifische Rechte: das Recht konsultiert zu werden, das Recht zu ermutigen und das

Recht zu warnen. Sie übt diese Rechte, so beschränkt sie auch erscheinen mögen, in Großbritannien aktiv aus. Ihre Generalgouverneure tun das gleiche in anderen der Monarchie verbundenen Gebieten.

Um diese Funktionen richtig ausüben zu können, hält sich Elisabeth II. ständig über alle Staatsangelegenheiten auf dem laufenden.

Praktisch jede wichtige Akte, die über den Schreibtisch des Premierministers läuft, kommt auch vor die Königin. Zusätzlich dazu konsultiert der Premierminister die Königin einmal in der Woche privat über ein weites Feld von anstehenden Problemen.

Das Porträt der Königin in der Londoner „Times“, aus dem weiter oben zitiert wurde, sagt über das Verhältnis der Königin für die Weltlage:

„Elisabeth II. ist eine Frau mit großem politischen Scharfsinn... Sie hat mehr Erfahrung als irgendein anderes lebendes Staatsoberhaupt... Es ist gewiß bedauerlich, daß die Königin aufgrund ihrer Stellung ihre erstaunlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Innen- und Außenpolitik nicht besser nutzbar machen kann.“

Die Krone in Kanada

Der Einfluß Elisabeths II. reicht weit über das Vereinigte Königreich hinaus. Kanada ist ein gutes Beispiel dafür. Als die Königin bei ihrem Besuch Ende September ausgewählte Regionen in Kanada besuchte, befand sie sich keineswegs auf fremdem Territorium, wie das 1983 bei ihrem Staatsbesuch in den Vereinigten Staaten, Kanadas südlichem Nachbarn, der Fall gewesen war.

In Kanada (Elisabeths offizieller Titel lautet „Königin von Kanada“) sind ihre Aufgaben als Staatsoberhaupt in einer einzigartigen, etwas abstrakten Institution verkörpert, die als „die Krone“ bekannt ist.

Dieses Instrument der Staatsgewalt, erklärt Frank MacKinnon in „The Crown in Canada“ (Die Krone in Kanada), „funktioniert auf mysteriöse und praktische Art und Weise. Die Krone unterscheidet mehr als irgend etwas anderes das politische Leben Kanadas von dem der Vereinigten Staaten, die eine Republik sind.“

Die Krone, und darauf bestehen ihre Verfechter, hat auch viel damit zu tun, daß Kanada bisher eine relativ unbe-

schwerte politische Geschichte hatte.

Die Krone stellt die oberste Exekutivgewalt Kanadas dar, die noch über der Regierungsstruktur (Parlament und Premierminister) steht. Sie ist, wie MacKinnon schreibt, „eine Institution hoch auf dem Gipfel des Staates, die dazu bestimmt ist, die bei der Ausübung politischer Macht auftretenden Probleme zu begrenzen.“

Ihre Macht wird fast ausschließlich hinter der Szene ausgeübt, leise und vertraulich. Selbst die meisten Kanadier haben keine Ahnung davon, wie das System der Krone Tag für Tag funktioniert. „Wie ein Eisberg“, sagt MacKinnon, „zeigt die Krone nur ihre Spitze.“

Die Krone setzt sich in Kanada aus zwölf Schlüsselpersönlichkeiten zusammen — der Königin, dem Generalgouverneur und zehn Gouverneuren (einem für jede der zehn Provinzen Kanadas).

Da die Königin in Großbritannien residiert, übt der Generalgouverneur (der seit 1952 ein kanadischer Bürger ist) alle Machtbefugnisse der Königin aus, als ihr persönlicher Repräsentant. Er erfüllt alle die formellen und feierlichen Funktionen, die die Königin durchführen würde, wenn sie anwesend wäre. Unter anderem sind es die Einberufung und Auflösung des Parlaments und das Unterzeichnen von Staatsdokumenten. Auf Auslandsreisen repräsentiert der Generalgouverneur Kanada. Im eigenen Land nimmt er die Beglaubigung der in Kanada akkreditierten Botschafter entgegen, sowie die des Hochkommissars der Commonwealth-Länder.

Die zehn Gouverneure üben in den Provinzialregierungen die gleiche Funktion als Repräsentanten der Königin aus wie der Generalgouverneur in der Zentralregierung. Dies ist auch der Grund dafür, daß die zehn Provinzen Kanadas eine beachtliche Souveränität besitzen. Dies hat sogar dazu beigetragen, das einmalige Erbe der französischen Kultur und Sprache in Quebec zu erhalten. Diese Regierungsform und Gewaltenteilung beeinträchtigt in keiner Weise den Status Kanadas als unabhängige Nation.

Ursprünglich wurde, was kanadische Angelegenheiten anbetraf, das Staatsoberhaupt (je nachdem der König oder die Königin) von Vertretern der britischen Regierung beraten. Nachdem Kanada zu einer selbständigen Nation herangereift war, übernahmen nach

und nach kanadische Berater diese Aufgabe, bis dann schließlich die britische Regierung ihre Rolle voll und ganz aufgab.

Die letzten Überbleibsel einer schwindenden britischen Kontrolle über kanadische Angelegenheiten wurden im Jahre 1982 durch die „Repatriierung“ der Verfassung Kanadas aufgegeben, nämlich den „British North America Act“, BNA (British North America-Gesetz von 1867). Bis zum Erlaß dieses Gesetzes mußten Änderungen des BNA vom britischen Parlament nach Beratung durch die kanadische Regierung genehmigt werden (was Westminster automatisch tat).

Die Königin besuchte im April 1982 Kanada, um die kanadische Verfassung formell in Kraft zu setzen.

„Die Krone als die britische Krone zu identifizieren mag korrekt gewesen sein“, bemerkt MacKinnon, „damals, als Kanadas Kraft für seine eigenen Institutionen und seine auswärtigen Beziehungen noch nicht stark genug war. Die Zeiten haben sich jedoch geändert, und die Krone gehört jetzt Kanada und anderen Mitgliedern des Commonwealth, auch wenn sie vom Mutterland getrennt sind... Die Krone ist ein Symbol, in das wir uns teilen und das wir uns aus praktischen Gründen zu eigen gemacht haben.“

Einfach ausgedrückt: Das System der konstitutionellen Monarchie, so wie es sich über die Jahrhunderte hinweg in Großbritannien entwickelt hatte, wurde Kanada so aufgepfropft, wie es war, und es ist nun ebenso sehr kanadisch wie britisch. Darüber hinaus erlangte Kanada seine Unabhängigkeit mit friedlichen Mitteln und nicht durch eine Revolution.

Im Laufe der Entwicklung erwarb Kanada, obwohl es ein verhältnismäßig junges Land ist (es schloß sich erst 1867 zu einer Föderation zusammen), ein Regierungssystem, das jahrhundertlang immer wieder Veränderung unterworfen gewesen und durch gelungene oder mißlungene Versuche feingeschliffen worden war. Die Kanadier mußten niemals einen eigenen politischen Entstehungsprozeß „erfinden“, so wie das bei vielen andere Nationen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall war, als die Kolonialreiche zusammenbrachen.

Mit Autorität erteilte Ratschläge

Während Staatsstreich und Revolution
(Fortsetzung auf Seite 25)

Wer wird für die ältere Generation sorgen?

Von Ronald S. Toth

Regierungen stehen vor dem Problem einer wachsenden Zahl älterer Menschen, für deren Versorgung immer weniger Arbeitnehmer aufkommen. Wie ist dieses Problem zu lösen?

Im Jahre 1900 lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei 47 Jahren; heute liegt sie bei 74. Sie ist in allen westlichen Industrienationen gestiegen.

Aber mit der stetig steigenden Lebensdauer entwickelt sich auch ein Problem, über das bislang nur wenig berichtet wurde.

Man hört von der Bevölkerungsexplo-

sion im Zusammenhang mit den gewaltigen Menschenmassen Kalkuttas oder Kairos. China, Indien und die Staaten Schwarzafrikas kämpfen mit stark ansteigenden Bevölkerungszahlen.

Aber vom Ural bis zu den Britischen Inseln, den Vereinigten Staaten, Kanada und Japan liegt die Geburtenrate deutlich unter dem zur Erhaltung des nationalen Bevölkerungsniveaus erforderlichen Grenzwert von 2,1. In der Bundesrepublik Deutschland beispiels-

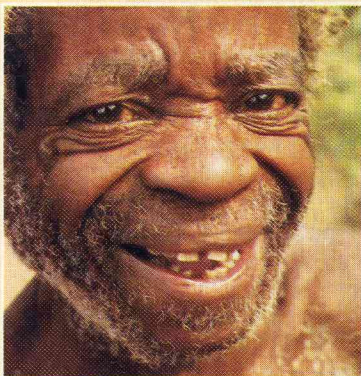
weise liegt die Geburtenrate bei nur 1,4, in den USA bei 1,9, in Großbritannien bei 1,9 und in Kanada und Japan bei jeweils 1,8. Diese Zahlen verdeutlichen einen sehr ernst zu nehmenden Trend.

Da niedrige Geburtenraten die jüngeren Jahrgänge mehr und mehr ausdünnen und die Lebenserwartung ständig steigt, stehen diese Länder einem bedenklichen Zuwachs innerhalb der älteren Generation gegenüber.

In Australien, Schweden und der

Die Alten in anderen Ländern

In der Industriegesellschaft des Westens ist für viele ältere Menschen der Lebens-



Efé Pygmäen-Ältester im Ituri-Waldgebiet

abend zu einer schweren Last, einer bedrückenden Erfahrung geworden.

Wie aus den folgenden Zitate hervorgeht, haben im Gegensatz dazu in verschiedenen Völkern und Kulturen, besonders in solchen der dritten Welt, die Alten traditionellerweise eine geachtete Position eingenommen. Allerdings sollte man hinzufügen, daß in vielen der erwähnten Gebiete sich die Lage inzwischen verändert haben mag, hauptsächlich aufgrund politischer Veränderungen und als Folge

kultureller Einflüsse des Westens.

Thailand: „Die *phooyai* sind in Thailand die hochgeehrten Alten, denen alle wichtigen Entscheidungen obliegen. Sie begleiten einen auf jedem Schritt des Lebenswegs und haben auch in Geldangelegenheiten das Sagen“ (*World Health*, Febr./März 1982).

Südostasien: „In den südostasiatischen Ländern nehmen die Alten traditionellerweise einen privilegierten Platz in der Gesellschaft ein. Sie sind hochgeehrt, und in vielen

Fragen wird ihr Rat gesucht, angefangen vom Termin für die nächste Aussaat über Heiratsangelegenheiten und die Schlichtung eines Dorfstreits bis hin zu einem Mittel gegen Magenschmerzen“ (*World*



In der Verbotenen Stadt Chinas

Bundesrepublik Deutschland machen die Senioren schon mindestens 15 Prozent der Bevölkerung aus. Im großen und ganzen stehen alle Industrienationen vor einer Bevölkerungsexplosion innerhalb der älteren Generation.

Die längere Lebenserwartung treibt die Kosten für die Gesundheitspflege und die Altersruhegelder in die Höhe, während die abnehmende Geburtenrate die Steuerlast der Arbeitnehmer, die das System finanziell tragen müssen, erhöht. Die Regierungen befinden sich in einer neuen, schwer beizukommenden Zwangslage.

Ein immer stärker werdender Bevölkerungszuwachs innerhalb der älteren Generation, deren Versorgung von immer weniger Arbeitnehmern getragen werden muß, sorgt für eine Umkehrung der Alterspyramide, die dann nach oben hin zunimmt und sich nach unten hin verjüngt.

Wenn diese Trends anhalten, wird es nicht mehr genügend Arbeitnehmer geben, die die Sozialprogramme zur Unterstützung älterer Bürger mit Beiträgen speisen. Präsident Ronald Reagan hat warnend auf dieses Problem hingewiesen: „Es ist möglich — ja wahrscheinlich —, daß viele Menschen, junge Leute, die heute Beitragszahlungen leisten, niemals so viel zurückerhalten werden, wie sie einzahlen.“

Ein Sturm braut sich zusammen

Heute kann man das Verhältnis der beitragszahlenden Arbeitnehmer zur ständig steigenden Zahl der zu unterstützenden älteren Bürger mit einem sich zusammenbrauen-

den Unwetter vergleichen. Und dieses Unwetter naht schnell heran.

In den Vereinigten Staaten stellen die Achtzigjährigen und Älteren die am schnellsten anwachsende Altersgruppe. Die Kosten für deren Pflege werden sich in den kommenden 15 Jahren um zwei Drittel erhöhen. „Bis zum Jahre 2000“, sagte Barbara B. Turrey vom amerikanischen Statistischen Bundesamt, „werden den Achtzigjährigen mehr Leistungen zukommen als jeder anderen Untergruppe bei den Senioren oder, was diesen Punkt anbetrifft, mehr als der Gesamtbevölkerung.“

In den Vereinigten Staaten unterstützen, statistisch gesehen, dreieinhalb Arbeiter einen Ruheständler. Dieses Verhältnis wird in den kommenden zehn Jahren auf zweieinhalb zu eins fallen. In der Bundesrepublik Deutschland liegt das Verhältnis gegenwärtig bei zwei zu eins, und Berechnungen von Bevölkerungsstatistikern zufolge wird es zum Ende dieses Jahrhunderts eins zu eins betragen. Japan verzeichnet ein Verhältnis von zwölf zu eins, das bis zum Jahre 2000 jäh auf zwei zu eins absinken wird.

Welch ein Dilemma! Da weniger Arbeitnehmer für die Versorgung von mehr Rentnern aufkommen müssen, stehen die Regierungen vor der Alternative, entweder das Steuerniveau bis ins Uferlose anzuheben oder den älteren Bürgern Leistungen zu streichen.

Die Berichte hierzu gehen weit auseinander, aber in einigen wird die Auffassung vertreten, daß junge Arbeitnehmer bis zu 40 Prozent ihres Bruttolohnes zu

besteuern hätten, allein um für Rentenzahlungen aufzukommen. Diese steigende Belastung für die arbeitende Bevölkerung wird zu einem Generationsproblem zwischen Arbeitnehmern und älteren Bürgern führen, da die Jungen zunehmend höhere Steuern zur Versorgung der Älteren zahlen müßten.

Diese Programme sind ein zu heißes politisches Thema, als daß sie umfangreiche Kürzungen vertragen. Die meisten Renten- und Sozialleistungen stellen für ihre Empfänger die einzige Form der Unterstützung dar, und diese zu kürzen hieße die älteren Menschen in Not und Elend zu stürzen. So räumt denn auch David Stockman, Direktor des Office of Management and Budget (amerikanisches Budgetamt), ein, daß jeder, der auf etwaige zusätzliche Haushaltskürzungen hoffe, ein „Träumer“ sei.

Aber je länger die Regierungen damit warten, die Finanzierung der umgekehrten Alterspyramide zu korrigieren, desto größer wird das Problem. Je größer aber das Problem wird, desto gravierender müssen die Korrekturen ausfallen, um wirksam zu sein. Und je einschneidender der Finanzierungsplan, desto unwahrscheinlicher ist es, daß Staaten ihn sich auch zu eigen machen werden.

So gab ein japanischer Regierungsbeamter warnend zu bedenken: „Das System kann unter den gegebenen Umständen normal funktionieren, wenn aber nicht bald Änderungen vorgenommen werden, wird es in 20 Jahren finanziell am Ende sein.“

Wer ist verantwortlich?

Regierungen schufen in be-

Health, Febr./März 1982).
Die Tiriki-Bantus in Kenia:
 „... bis zum späten Jugendalter spielen die Großeltern und andere Alte eine beherrschende Rolle in der Kindererziehung... Die Enkelkinder ihrerseits betrachten ihre Großeltern nicht nur als sehr liebe und nette Menschen, sondern auch als Geschichtenerzähler, als Vermittler von Weltweisheit, und, was ganz besonders wichtig ist, als diejenigen, auf deren Hilfe sie sich bei Kummer und Schwierigkeiten am meisten verlassen können“ (Sangree, *Peoples of Africa*).
Die Bambuti-Pygmäen:



Das historische Sarajevo in Jugoslawien

„... ältere Menschen an sich werden immer geachtet“ (Turnbull, *Peoples of Africa*).
Die Kung-Buschleute der Kalahari-Wüste: „Vater wie Mutter erwarten und erfahren

Achtung und Gehorsam von ihren Kindern... Solange der Vater lebt, ist er das Haupt der Familie... Bei den Kung sind die Familien für abhängige Angehörige verantwortlich.

Daher werden auch Eltern, die sich aufgrund ihres Alters nicht mehr selbst versorgen können, regelmäßig von ihren Kindern unterhalten...“ (Marshall, *Peoples of Africa*).
Die Dschagga in Tansania: „... für andere zu sorgen und selbst umsorgt zu werden, gehört zum Leben von der Geburt bis zum Tod“ (Kessler, *Human Behavior*).
Die Ureinwohner Australiens: „Die australischen Ureinwohner zollen überall und bei jeder Gelegenheit alten Menschen großen Respekt“ (Thomas Petrie, *Reminiscences of Early Queensland*).
Die Bauernbevölkerung Ju-

ster Absicht Rentenprogramme. Und so übernahmen sie die Verantwortung für die Versorgung der älteren Bürger, die einmal von religiösen Institutionen getragen wurde. Mit der zunehmend vorhandenen Möglichkeit, auf Sozial- und Rentenprogramme zurückzugreifen, wurde es immer weniger zur Notwendigkeit, daß Kinder für die Pflege ihrer betagten Eltern aufkamen.

„Vater Staat“ übersah, daß das Gesetz Gottes, wie es in den Zehn Geboten zusammengefaßt ist, die Verantwortung, für die betagten Eltern zu sorgen, nicht dem Staat, sondern der nächsten Generation — den Kindern — auferlegt. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren . . .“ (2. Mose 20, 12).

Es ist im Sinne Gottes, daß die Kinder für ihre betagten Eltern sorgen und sie unterstützen. Doch sollten die Eltern im Laufe der Zeit finanziell für das Alter vorgesorgt haben, so daß die Kinder nicht die ganze Last tragen müssen. „Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern“ (2. Kor. 12, 14). Die Verantwortung dafür liegt nicht in erster Linie bei den Regierungspolitikern.

Die übersehene Lösung

Die menschliche Regierung ist von Natur aus nicht imstande, sich erfolgreich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Damit sollen staatliche Bemühungen, den Alten zu helfen, keineswegs herabgewürdigt



Altenfürsorge in Miami, Florida, USA, die zweimal die Woche kostenlos eine Mahlzeit an Bedürftige ausgibt.

werden. Es soll vielmehr zum Ausdruck gebracht werden, daß das Problem zu komplex ist, als daß es der Mensch ganz und gar lösen könnte.

Jedesmal wenn die staatliche Führung Änderungen am sozialen Rentensystem vorschlägt, sorgt die Opposition für einen derartigen politischen Wirbel, daß keine langfristige, dauerhafte Lösung gesetzlich realisiert werden kann. Die Dauerlösung ist den Regierungen jedoch bereits seit vielen Jahren zugänglich. Das Buch, in dem sie zu finden ist, liegt wahrscheinlich in eben diesem Moment tief verborgen in Regierungsschreibtischen.

Das Buch ist die Heilige Schrift. Die Menschen haben übersehen, daß die Bibel fundierte Wirtschaftsinformationen enthält. Kein einziger Aspekt des Lebens bleibt in der Bibel unberührt, und für jeden sagt sie dem Menschen im Prinzip, was er tun soll. Gottes Weisung lautet:

goslawiens: „Wenn die Kinder heiraten und das Elternhaus verlassen, ziehen sie selten weit weg — und fast immer bleibt ein Kind zu Hause, um

für die alternden Eltern zu sorgen“ (Kessler, *Human Behavior*).

Ein arabischer Student im Libanon: „Keine Schande ist größer, als die Alten sich selbst zu überlassen“ (*The Family*).

Die Beduinen: „Bei den Beduinen wird von jungen Männern erwartet, daß sie sich jederzeit der älteren Generation fügen . . .“ (*ebenda*).

Die indischen Radschputen: „Die Frauen der Radschputen müssen den Kopf mit dem Sari bedecken, wenn eine ältere Person den Raum betritt“ (*ebenda*).

Einwanderer und Minoritäten

in den Vereinigten Staaten:

„In ähnlicher Weise haben Untersuchungen über Immigranten auf den Wert der Großfamilie oder des Familienclans bei der gesundheitlichen Betreuung der Alten hingewiesen. Tatsächlich trifft man verhältnismäßig wenige Schwarze und Puertoricaner in Pflegeheimen an“ (*Current*, April 1977).

Japan: „Die Japaner betrachten es als ihre natürliche Pflicht, für ihre kranken und schwachen Eltern zu sorgen und sie zu unterhalten; im ganzen Orient wird der Familienname entehrt, wenn man seine Eltern vernachlässigt

„Der Gute wird vererben auf Kindeskind . . .“ (Spr. 13, 22). In der durcheinandergeratene Welt von heute wird dies vielen fast unmöglich sein. Heute sind die älteren Menschen zu sehr von staatlicher Hilfe abhängig, die von den jüngeren Steuerzahlern finanziert wird.

Die Regierungen haben von Anfang an gegen Gottes Weisung gehandelt. Bei der anfänglichen Schaffung der sozialen Rentenprogramme — vor ungefähr einem Jahrhundert — hieß es von seiten der Regierung tatsächlich:

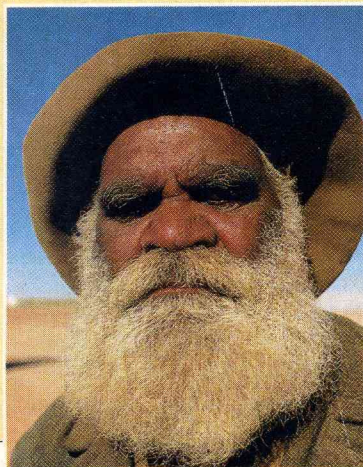
„Wir werden für euren Lebensabend aufkommen.“

Viele Menschen, die den Versprechungen und Hoffnungen sozial engagierter Führungspersönlichkeiten glaubten, hörten auf, für ihren Ruhestand zu sparen. Und die Regierungen senkten durch schrittweise durchgeführte inflationäre Maßnahmen die Sparanreize weiter.

Gegenwärtig sind die meisten älteren Menschen nicht mehr auf ihre Ersparnisse oder die ihrer Familien angewiesen, dafür aber auf eine Ersatzfamilie — „Vater Staat“.

Viele, die heute darauf vertrauen, daß sie in den Genuß der Unterstützung durch soziale Rentenprogramme kommen werden, *erwarten* diese Hilfeleistung vom Staat. Junge Leute, die glauben, ihre Eltern würden durch soziale Rentenprogramme unterstützt

(Fortsetzung auf Seite 26)



Australischer Ureinwohner

oder sie der Obhut Fremder überläßt“ (*The Adult Years*). *China:* „Der chinesische Philosoph Lin Yutang schrieb vor einigen Jahrzehnten: ‚Wie kann man als weise gelten, wenn man nicht für alt gehalten wird? . . . es ist keine Schande, an seinem Lebensabend von seinen Kindern bedient zu werden . . . Die Symphonie des Lebens sollte mit einem prächtigen Finale in Frieden und Heiterkeit, materieller Behaglichkeit und geistiger Zufriedenheit enden . . .‘“ (*The Adult Years*).

Die reiche westliche Welt hat noch viel zu lernen!

— Clayton Steep

Fünf Grundregeln für Eltern

In den ersten Folgen dieser Artikelreihe ging es darum, was Psychologen über Kindererziehung nicht wissen; wie Sie in den achtziger Jahren Familienbindungen stärken können; und um das Aufziehen gesunder Babys. In vorliegendem Artikel kommen fünf für alle Eltern elementare Punkte zur Sprache.

Einige Eltern beachten keine dieser Grundregeln — wie sieht es bei Ihnen aus?

1

Die Kinder lieben

Niemand braucht Liebe so stark wie Kinder. Liebe, der die Eltern täglich Ausdruck geben. Ob bei einem Neugeborenen oder einem Fünfzehnjährigen.

Daß die physischen Bedürfnisse des Kindes sich in den verschiedenen Altersstufen ändern, lernen Eltern schnell; aber oft vergessen sie, daß das Grundbedürfnis „Liebe“ immer gleichbleibt. Zuneigung, Aufmerksamkeit, Hinwendung, das gehört unabdingbar zu jeder menschlichen Beziehung. Ohne die Komponente „Liebe“ verkümmern Kinder, sterben seelisch ab — und nicht selten auch physisch.

Die meisten Eltern glauben, daß sie ihre Kinder sehr lieben. Doch bewußt oder unbewußt liegen viele im Konkurrenzverhältnis zu den Kindern; andere projizieren ihre eigenen Lebenswünsche und -bedürfnisse in die Kinder hinein. Andere halten ihre Kinder „fest“, lassen

sie nicht mündig werden.

Kinderbedürfnisse wandeln sich. *Liebe macht den Übergang zwischen den Wachstumsphasen möglich.*

Liebende Eltern bringen liebende Kinder hervor! Ein herrischer Vater kann nicht liebevolle Söhne und Töchter erwarten. Der Apostel Paulus mahnt: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden“ (Kol. 3, 21).

Wer sein Kind anschreit: „Du Dummkopf! Was hast du da wieder angestellt!“, entmutigt sein Kind nicht nur, sondern ermutigt auch noch die Geschwister, dem Kind mit Mißachtung zu begegnen.

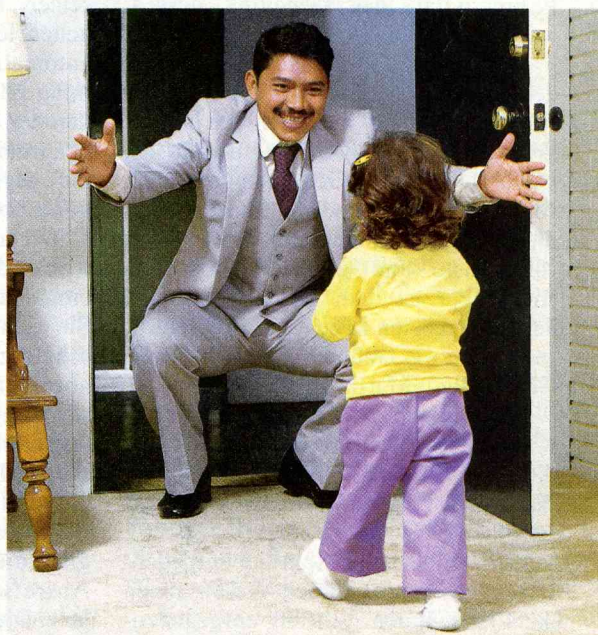
Die Wirkung der Liebe auf Kinder — und auch auf Erwachsene — ist ebenso wichtig wie Kleidung und gute Ernährung, Sonne und frische Luft zusammengekommen.

Babys und Kinder *müssen* ständig Zuneigung und Ermutigung erfahren, damit sie die richtige Art von Selbstvertrauen entwickeln, Selbstwertgefühl, die Fähigkeit, selbst Zuneigung zu empfinden und zu äußern. An sich eine Binsenweisheit, aber gerade hier sündigen Eltern oft auf das schwerste.

Eltern müssen lernen, nicht nur den kleinen, sondern auch den heranwachsenden Sprößlingen stets viel Zärtlichkeit (Küsse, Umarmungen) und Lob zu schenken. Diese physischen Liebesbezeugungen sollte man nie mit der Zeit ablegen! Doch bei vielen Eltern zeigen sich da starke Berührungängste — das

Wort vom „Gefühlskrüppel“ ist oft nicht zu hoch gegriffen.

Gerade Männer werden häufig zu Starrheit und emotionaler Kühle erzogen. Durch Vorbild, durch „stillschweigendes Vormachen“ lernen sie, daß es sich für richtige Männer nicht gehört, Kinder zu umarmen und zu küssen, besonders Söhne nicht. Man sollte sich da an südländischen Kulturen ein Beispiel nehmen: Dort „dürfen“ Väter durchaus ihre Söhne umarmen und küssen, selbst dann noch, wenn sie schon erwachsen sind.



Wer von unseren Lesern Vater und Mutter ist, sollte lernen, die Kinder *regelmäßig* mit physischer Zärtlichkeit zu bedenken. Wenn Sie eine Zeitlang fort gewesen sind: Nehmen Sie sie in den Arm und „knuddeln“ Sie sie. Spielen Sie mit ihnen, belehren Sie sie,

lesen Sie ihnen vor, während sie auf Ihrem Schoß sitzen, umarmen und küssen Sie sie dann noch einmal, wenn Sie sie ins Bett bringen. Sagen Sie ihnen: „Mutti und Vati haben dich lieb. Wir sind stolz auf dich. Wir freuen uns, daß wir einen Jungen (oder ein Mädchen) wie dich haben.“

Bei so viel Liebe und Lob werden die Kinder aufblühen wie Blumen. Denn die Liebe und Bestätigung und die daraus erwachsende Geborgenheit brauchen sie wie das liebe Brot.

Wenn Sie das alles tun, schaffen Sie ein starkes Band der Zuneigung und des Vertrauens; das Kind hat es dann viel leichter, Ihren Erziehungsmaßnahmen folgen zu *wollen*, auch dann, wenn Sie persönlich gerade nicht anwesend sind, um es zu beaufsichtigen.

Lassen Sie das Kind stets wissen: Ich liebe dich und will dir helfen, ganz egal, was kommt. Es wird Fehler begehen, die der Korrektur, manchmal auch der Zurechtweisung bedürfen, gewiß. Aber der Grundhaltung der Liebe und Zuneigung ihm gegenüber darf das keinen Abbruch tun.

Liebe — was ist das eigentlich? Viele haben davon falsche Vorstellungen. Sie glauben, man müsse dem Kind jeden Willen, jeden Wunsch erfüllen. Aber das ist nicht Liebe — es ist Permissivität, das Gegenteil dessen, was die Bibel als Liebe bezeichnet.

Liebe, sagt Gott, ist die Erfüllung des Gesetzes (Röm. 13, 10).

Gottes Gesetz läßt sich nach Jesu Wort folgendermaßen zusammenfassen: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte“. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz . . .“ (Matth. 22, 37 – 40).

Ihre Beziehung zu Gott wird den Kindern auf zahlreiche Weise vor Augen treten. Sie werden Liebe und Nachsicht zeigen, weil Gott auch uns Liebe und Nachsicht zeigt.

Den Kindern mit Achtung entgegenzutreten: das gehört zu den Wesenszügen der Liebe. Ihnen Achtung entgegenzubringen ist viel leichter, wenn wir daran denken, daß auch Kinder Mitglieder der von Gott geschaffenen „Familie Mensch“ und potentiell auch schon Glieder der Gottfamilie sind. Das wiederum hilft den Kindern, andere Menschen ebenfalls so zu sehen.

Die Eltern müssen erkennen: Liebe

und erzieherische Zucht schließen einander nicht aus. Es gibt Zeiten, wo Züchtigung angebracht ist. Doch unkontrollierte Wutanfälle sollten sich dabei immer verbieten. Das ist keine erzieherische Zucht, und es zeugt auch nicht von Selbstzucht. Lassen sich Eltern dermaßen „gehen“, weckt das im Kind nur Respektlosigkeit.

Wer seine Kinder wirklich lieben will, muß sie als Individuen sehen- und kennenlernen. Wenn das Kind weiß, daß seine „eigenen“ Gefühle und Wünsche verstanden werden, dann ist es erzieherischen Maßnahmen viel zugänglicher.

Nichts frustriert ein Kind stärker als ein erzieherischer Befehl, hinter dem es kein Verständnis der Eltern spürt. Das heißt nicht, daß man jedem Wunsch und jeder Laune des Kindes nachgeben muß. Es heißt nur, genau zuzuhören, damit das Kind sich in seinen Gedanken und Gefühlen nicht übergangen fühlt, wenn Sie von Ihrer Autorität Gebrauch machen. Das wirkt einem eventuellen Ärger- und Zornstau entgegen, der später böse Folgen haben kann.

Genaueres Zuhören erfordert Augenkontakt, auch körperliche Berührung, wenn nötig. Gut ist oft die „Rückmeldung“, die dem Kind zeigt, daß Sie es verstanden haben (auch wenn Sie nicht seiner Meinung sind). Viele Eltern gehen leider davon aus, daß das Kind automatisch derselben Meinung ist wie sie. Die Gedanken des Kindes zu wiederholen, ist eine gute Möglichkeit, die gegenseitige Verständigungsbrücke zu festigen.

Wir alle verlieren hin und wieder die Nerven. Wenn es einmal dazu kommt: Scheuen Sie sich nicht, sich zu entschuldigen, wenn der Sturm abgeklungen ist. Auch schlechte Erfahrungen lassen sich zum Guten wenden. Verblüffend, wie angenehm die Kommunikation plötzlich wird, wenn ein Familienmitglied die Größe hat, sich für Ausrutscher zu entschuldigen. Die Kinder lernen hier wiederum am Vorbild, wie man eigene Fehler eingesteht und bewältigt.

Ob Sie es glauben oder nicht: Die Wärme und das Gefühl der Nähe, die dann entstehen, zählen zu den besonders schönen Erinnerungen, die Kinder und Eltern nie vergessen. Erinnerun-

gen, die wahrhaft unbezahlbar sind.

Engagement für andere Menschen, Mitmenschlichkeit: auch dies ein Wert, den es Kindern praktisch vorzuführen, den es bei ihnen zu fördern gilt. Interessieren Sie sich für die Aktivitäten und den Freundeskreis der Kinder. *Nehmen Sie sich Zeit, mit Ihren Kindern zu spielen.*

Das zwischenmenschliche Engagement zeigt sich auch in der Art und Weise, wie man innerfamiliär miteinander umgeht. Männer, die glauben, sie müßten den Kindern ein hartes, gefühlkaltes Image präsentieren, täuschen sich. Mütter und Väter, die ihre Kinder in den Arm nehmen und warme Zuneigung äußern, legen die Grundlage dafür, daß ihre Kinder selber der Liebe und Mitmenschlichkeit fähig werden.

2

Das richtige Vorbild

Das elterliche Vorbild ist ein ganz ausschlaggebender Erziehungsfaktor. Nichts wirkt der „theoretischen“ Erziehung stärker entgegen als eine davon abweichende „Praxis“ der Eltern. Normen, welche die Eltern selber nicht befolgen, kann man auch den Kindern nicht abverlangen, Kinder und Jugendliche,



die Hasch rauchen oder Drogen nehmen, verweisen oft auf die Tabak-, Alkohol- oder Pillensucht der eigenen Eltern. Beobachten Kinder, daß ein Ehepartner den anderen verbal „fertig-macht“, herunterkritisiert, ins Lächerliche zieht, so denken sie womöglich,

dies sei eine ganz normale Reaktionsweise.

Durch das Beispiel lernen Kinder mehr als durch Worte. Sie sind große „Nachahmer“. In der Persönlichkeit des Kindes spiegelt sich oft die der Eltern. Manierismen, Gewohnheiten, Wortschatz, Meinungen, all das ist durch die Eltern (mit)geprägt, zum Guten wie zum Schlechten.

Das Lernen erfolgt über die fünf Sinne. In sämtlichen Bereichen ist das Vorbild wichtig. Man lernt durch Wiederholung, Wahrnehmung, Assoziation. Ihre Kinder lernen aus Ihrem Wortschatz, daraus, wie Sie die Wörter gebrauchen, aus den Haltungen, die Sie an den Tag legen, aus den Situationen, die Sie erforschen. Eltern sollten sehr genau darauf achten, was durch ihr praktisches Vorbild vermittelt wird.

Beispiel: Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen zanken sich. Die Mutter des Mädchens kommt, um den Streit zu schlichten. Sie fragt, warum man sich zankt. Antwort: „Wir zanken uns doch gar nicht. Wir spielen Familie. Er ist der Vater, ich bin die Mutter.“ Wir mögen lächeln, aber es wirft doch ein trauriges Licht auf die familiären Zustände, wie sie heute vielfach herrschen.

Auch in ihrer „Versorgerrolle“ müssen die Eltern den Kindern ein gutes Beispiel geben. Die Kinder haben schließlich nicht darum gebeten, auf die Welt zu kommen. Die Eltern haben sie — gewollt oder ungewollt — gezeugt. Wenn ein Mann und eine Frau diesen Weg gehen, dann verpflichten sie sich, für das Kind zu sorgen, bis es herangewachsen ist.

Wer für die Seinen — also auch die Kinder — nicht sorgt, „der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide“ (1. Tim. 5, 8).

Kindliche Grundbedürfnisse, die befriedigt werden müssen: gesunde, ausgewogene Ernährung; gute und altersrichtige Kleidung; freundlicher, gut in Ordnung gehaltener Wohnraum; richtige Erziehung; gesunde Unterhaltung bzw. Freizeitbeschäftigung.

Das elterliche Vorbild wirkt bei Kindern stärker als das Wort.

Halten Sie Ihr Wort? Sind Sie Gott gehorsam? Achten Sie das Gesetz und Autoritätspersonen? Sagen Sie den Leuten nette Dinge ins Gesicht und kritisieren sie dann „hintenherum“? Behaupten Sie in der Öffentlichkeit, dies und das zu tun, und tun dann

privat und im Familienkreis etwas ganz anderes? Wie gesagt: Das elterliche Vorbild, die *Praxis*, ist das A und O.

3

Zeit nehmen für Belehrung

Manche Menschen geben ihren Kindern Ohrfeigen, weil das ja so viel einfacher ist als belehrende Erziehung. Damit zieht man rebellische Kinder heran. Gott gebietet uns, die Kinder zu *belehren*. Man soll die Gebote den „Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6, 7).

Auch mahnt die Schrift: „Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg . . .“ (Spr. 22, 6, Menge-Übersetzung). Lehren und erziehen. Was ist der Unterschied? Lehren heißt: Die ungeteilte Aufmerksamkeit des Kindes gewinnen und sich Zeit nehmen, es inhaltlich zu unterweisen. (Dazu müssen manche Eltern — speziell Väter — allerdings erst einmal lernen, überhaupt mit den Kindern zu sprechen.)

Beim Erziehen geht es dann mehr darum, die Kinder geduldig anzuleiten, das Gelernte in die Praxis umzusetzen, immer wieder, bis sie es als Charakterzug „verinnerlichen“. Das kann anfangen bei ganz einfachen Dingen: etwa gewohnheitsmäßige Sauberkeit, Händewaschen vor dem Essen. Weitere anzuwerbende Gewohnheiten: Achtung vor älteren Menschen, Achtung vor dem Eigentum anderer.

Wenn Sie sich die Zeit nehmen, die Kinder im Physischen zu lehren, dann hören sie auch, wenn Sie zum Geistlichen übergehen. Führen Sie Beispiele und Prinzipien aus der Bibel vor. Zeigen Sie anhand eigener und fremder Erfahrungen den rechten Weg.

Die meisten Kinder, besonders Kleinkinder, lieben es, wenn man ihnen interessante und spannende Geschichten vorliest. Täglich zehn Minuten guten und bildenden Vorlesestoff: Das vermittelt den Kindern nicht nur faktische Information, sondern fördert die seelische, geistige und sprachliche Entwicklung, steigert den Wunsch, selber

zu lesen und zu lernen.

Man muß den Kindern positive Fähigkeiten aneignen — etwa soziale und kulturelle Fähigkeiten, Manieren. Sie müssen lernen, Körper und Geist zu entwickeln.

Halten Sie die Kinder dazu an, sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Überall um uns sieht man lebende Beispiele für menschliche Nachlässigkeit und Übertretung der göttlichen Gesetze. Zeigen Sie ihnen auch, wie Satan die Gesellschaft dieser Welt beeinflusst. Zum Beispiel sollten Kinder gewarnt werden vor den tragischen



Folgen unerlaubter Sexualität. Erklären Sie: Was in der Welt um uns geschieht, kommt daher, daß man Gottes Ehebruch- und Unzuchtverbot übertritt. Weisen Sie auf die schlimmsten Folgeerscheinungen hin: unerwünschte Schwangerschaften, Krankheiten, soziale Not. Folgeerscheinungen, die sich hätten verhüten lassen, indem man Gott gehorchte.

Vor Augen führen können Sie den Kindern die bösen Resultate des Rauchens, Drogenmißbrauchs, Lügens und Stehlens; des Ansehens der falschen Filme, des Lesens der falschen Bücher, des Hörens unger Musik, der Beteiligung an unzutraglichen Aktivitäten.

Kinder sind auf diesen Gebieten noch nicht zu richtigen Entscheidungen fähig. Sie brauchen klare Erklärungen und ständige Ermutigung. Den Eltern obliegt es, Gottes Weg gut genug zu kennen, daß sie ihn den Kindern wirksam aneignen können.

Diese erzieherische Arbeit kostet Zeit — sehr viel Zeit. Versuchen Sie,

täglich den Kindern Zeit zu widmen. Reden Sie mit ihnen, lehren Sie sie, lernen Sie sie kennen, geben Sie ihnen Gelegenheit, Sie selbst kennenzulernen. Machen Sie mit den Kindern Unternehmungen. Man kann kulturelle Veranstaltungen besuchen, landschaftliche und architektonische Schönheiten bestaunen. Wecken Sie in ihnen Sinn für die besseren Seiten, die das Leben bietet. Machen Sie Ausflüge, gemeinsames Camping. Das schafft Erinnerungen für die Kinder — und für Sie. Und es stärkt die Familienbindungen.

Die Notwendigkeit elterlicher Erziehung kann gar nicht genug betont werden. Zu viele Eltern überlassen es anderen, diese gottgegebene Pflicht zu erfüllen.

4

Zucht und Disziplin

Vielleicht kennen Sie das Bild: die junge Mutter, die sich mit ihren Kindern abkämpft. Sie sucht nett zu ihnen zu sein, argumentiert mit Vernunftgründen. Sie versucht sogar, die Kinder mit Bonbons und anderen Genüssen zu bestechen, nur damit sie „brav sind“.

Aber die Kinder hören nicht auf mit den Trotzanfällen und bringen die Mutter immer wieder öffentlich in Verlegenheit. Sie scheinen völlig wild und ungezügelt.

Wie Millionen Eltern hat diese Mutter — unter anderem — das Problem, daß sie bei der Erziehung zu planlos, zu unsystematisch vorgeht.

Das kommt zum großen Teil daher, daß uns heute eine falsche Alternative vorgegaukelt wird: Erziehung *entweder* durch Liebe *oder* durch Strenge.

Das ist ganz und gar verkehrt — tragischerweise!

Denn die Kindererziehung muß beides beinhalten, Liebe **UND** Strenge. Sie gehen Hand in Hand.

Wenn Ihnen das Kind immer wieder auf die Straße läuft, lachend, weil Sie es für solche Torheit nicht strafen können oder wollen, dann wird es eines Tages wahrscheinlich unter die Räder eines Autos kommen. Und alle permissiven Soziologen und Psychologen auf der Welt werden es dann nicht wieder zum Leben erwecken. Wichtig ist, dem Kind die Bedeutung des „Nein“ einzuschärfen, und zwar vor dem Ernstfall.

Kleinen Kindern muß man zum eigenen Besten anerziehen, den Eltern zu gehorchen. Das kann in einer Unzahl von Situationen buchstäblich lebensrettend sein.

Gottes Wort betont die Notwendigkeit erzieherischer Zucht, auch Züchtigung. Freilich: Zur Zucht gehört nicht nur Strafe für falsches, sondern auch Lohn für richtiges Verhalten (Spr. 22, 15 u. 29, 15).

Der Begriff Zucht ist leider heute in ein negatives Licht geraten. Die grassierende Kindesmißhandlung schreckt viele davon ab, zu Zuchtmitteln zu greifen, und läßt sie zum Denken und Tun ihrer Kinder eine zu liberale, lockere Haltung einnehmen.

Zu Kindesmißhandlung — im weitesten Sinne — darf Zucht natürlich niemals ausarten. Strafe für falsches Denken oder Handeln darf niemals folgende Formen annehmen: verbales Beleidigen und „Fertigmachen“; Schläge an den Kopf jedweder Art; Schläge mit schweren Riemen; Armumdrehen; Ohrfeigen, Ziehen am Ohr; Zwicken; Treten; Schläge auf wichtige Organe. In allerschärfster Form sprechen wir uns dagegen aus, daß Erwachsene in Wut geraten und das Kind im Jähzorn schlagen.

Das diskreditierte Wort „Disziplin“ heißt ja von der Wortwurzel her „Belehrung“. Zur züchtigenden muß also die lehrhafte, die gewissermaßen inhaltliche Komponente treten. Und das muß schon in ganz jungem Alter anfangen.

Einen kleinen Schöbbling kann man noch in die erwünschte Wachstumsrichtung „hinziehen“, bei einem ausgewachsenen Baum geht das nicht mehr. So auch bei Kindern: Erziehung funktioniert nur in jungem Alter und wird später fortschreitend schwieriger, wenn nicht ganz unmöglich.

Gottes Weisung lautet: „Züchtige deinen Sohn, solange Hoffnung da ist...“ (Spr. 19, 18). Und: „Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten“ (Spr. 13, 24). „Beizeiten“, das heißt prompt und zur rechten Zeit: auch das ist wichtig.

Solange das Kind jung, form- und belehrbar ist, kann es durch angemessene

Zucht und Anleitung erzogen werden. Das schließt ein: Lohn und Lob für gutes, angemessene Strafe für falsches Verhalten.

Für das Strafen sind sechs wesentliche Punkte zu berücksichtigen:

— Nie das Kind verletzen.

— Stets in Liebe, nicht im Zorn strafen.

— Schläge sollten nur auf den *gluteus maximus* erfolgen, zu deutsch: den Po. Die Züchtigung soll gerade so schmerzhaft sein, daß sie wirkt, aber nicht mehr.

— Gestraft werden soll nur unter vier Augen.

— Die Züchtigung — sei sie körperlich oder nicht — muß prompt, gerecht und konsequent erfolgen, sie muß weh tun, wenn sie wirken soll.

— Vorhergehen soll auf jeden Fall eine Erklärung der Eltern, damit das Kind den Sinn der Strafe versteht. Hat



man das Kind vorher vor dem falschen Verhalten gewarnt und es hört dann trotzdem nicht, hat es die Chance, beim nächstenmal die Strafe zu vermeiden und so Selbstbeherrschung zu lernen; Wort und Warnung der Eltern werden verstärkt.

Verletzen Sie niemals ein Kind. Lassen Sie sich nie zu Wutanfällen hinreißen oder zu Schlägen an den Kopf und andere wichtige Körperpartien. Aber schlagen Sie mit Nachdruck, damit das Kind reagiert und damit ihm sein Fehlverhalten leid tut.

(Fortsetzung auf Seite 23)

Was hat das Christentum für Sie in letzter Zeit getan?

Von Clayton Steep

Viele sagen, sie seien Christen. Aber hat ihr Christentum tatsächlich die Antworten auf persönliche, soziale oder auch finanzielle Probleme gegeben? Hat es ihr Leben glücklich gemacht, ihnen Hoffnung gegeben, sie von Ängsten und Sorgen befreit?

So viel steht fest: Als Jesus sich auf Erden befand, lehrte er einen bemerkenswerten, ganz andersartigen Weg zu leben. Er bezeichnete ihn als den Weg des Lebens in „reicher Fülle“ oder im „Überfluß“ (Joh. 10, 10, Menge-Übers.) — eines interessanten, erfüllten Lebens, das überquillt vor Glück und Zufriedenheit und gekrönt wird von innerem Frieden sowie dem Bewußtsein, ein Ziel zu haben. Dies sind die Merkmale wahren Christentums — des Christentums, wie Jesus es verkündet hat.

Warum erfahren heute nur wenige diese Art Christentum? Wie kommt es, daß so viele, die die Frage nach ihrer Religionszugehörigkeit mit „Christ“ beantworten würden, voller Sorgen, leer, unzufrieden, *unglücklich* sind? Ob es sich nun um Menschen handelt, die regelmäßig, selten oder nie den Gottesdienst besuchen — das Problem ist bei diesen unzähligen Namenschristen immer das gleiche: Es fehlt ihnen der Lebenssinn, das Lebensziel. Sie wissen gar nicht, warum sie überhaupt

leben. Sie „schlagen sich so durch“ von Tag zu Tag, „machen einfach so weiter“.

Aber *womit* machen sie weiter? Mit einem Leben, das wenig mehr ist als eine endlose Serie von Problemen und Enttäuschungen, unterbrochen nur durch kurze Momente der Alltagsflucht, wie sie Unterhaltung und Zerstreuungen, manchmal auch Alkohol und Drogen gerade zu bieten vermögen?

Soll so etwa unser Leben aussehen?

Durchaus nicht!

Um es ganz deutlich zu sagen: Das Christentum, so wie diese Menschen es verstanden haben, hat ihnen nicht das Leben in Fülle gebracht, von dem Jesus spricht. Wie läßt sich das erklären?

Viele sind sehr überrascht, wenn sie erfahren, daß die Bibel von *zwei* Arten von „Christentum“ spricht — einer, die echt, und einer, die bloßer Schein ist. Sind Sie in der Lage, zwischen diesen beiden Arten zu unterscheiden? Sehen wir uns doch einmal einige Kennzeichen wahren Christentums an — der Lebensweise, die Jesus verkündet hat.

Innerer Frieden

Wir leben in einer unruhigen Zeit. Wenn es *eine* Eigenschaft gibt, die den meisten Menschen heute gemeinsam ist, dann ist es eine tiefe Unruhe und Sorge. Sie machen sich Sorgen um einen

möglichen Atomkrieg. Sie fürchten um ihre Gesundheit oder um die Gesundheit geliebter Menschen. Sie haben Angst, Opfer eines Verbrechens oder eines Unfalls zu werden. Sie sind unzufrieden mit ihrem Arbeitsplatz oder damit, daß sie keinen haben.

Eine immer komplexer werdende Gesellschaft hat mehr Anlässe zur Sorge statt mehr Gelegenheiten zum inneren Frieden geschaffen. Die Belastungen, die daraus entstehen, daß wir täglich mit dem Unangenehmen, dem Langweiligen, dem Häßlichen, dem Unbekannten, dem Bedrohlichen, dem Unvorhersehbaren fertigwerden müssen, fordern ihren Tribut. Dieser Streß kostet Menschenleben. Wenn er Menschen nicht direkt in den Selbstmord treibt — einen „Ausweg“, den, wie Statistiken zeigen, tragischerweise in steigendem Maße selbst Kinder und Jugendliche suchen —, dann fordert er Leben durch streßbedingte Krankheiten.

Die Bibel hat bereits vor langer Zeit vorausgesagt, daß wir in den wildbewegten Zeiten gegen Ende dieser Zivilisation erleben würden, wie „die Menschen... verschmachten vor Furcht“ (Lukas 21, 26). Wie anders klingen doch die Worte, die Jesus an die richtet, die ihm folgen: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Joh. 14, 27)!

Wahres Christentum führt zu inne-

rem Frieden. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“, erklärt Jesus (im selben Vers). Die Religion, die Jesus begründet hat, ist mehr als eine Liste von Glaubensaussagen. Sie ist eine umfassende Lebensweise, die als Frucht inneren Frieden, Glück und Zufriedenheit hervorbringt.

Sie fragen wie?

Hören Sie auf Jesus: Zunächst einmal hat Jesus erklärt, daß es nicht ausreicht, ihn „Herr“ zu nennen, wie viele es tun. Eine „Entscheidung für Christus“ zu treffen und das „Gebet des Sünders“ aufzusagen reicht nicht aus. „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr“, fragt Jesus, „und tut nicht, was ich euch sage?“ (Luk. 6, 46). Er erwartet keine Lippenbekenntnisse.

„Jesus ist der Herr“ verkünden Plakate und Autoaufkleber. „Er ist der Herr meines Lebens“, geben viele öffentlich bekannt. Aber wird all dieses Reden auch von *Taten* begleitet — von *Gehorsam*? Das Wort „Herr“ bedeutet „Gebietter“, „Vorgesetzter“, „Herrscher“. Ein Herr ist jemand, der Befehle erteilt, denen man gehorchen muß. Es ist zwecklos, wenn jemand Jesus „Herr“ nennt und nicht das tut, was Jesus in der Bibel zu tun vorschreibt. Das hat Jesus selbst in aller Deutlichkeit gesagt!

Was hat nun aber Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zu tun mit Frieden und der Fähigkeit, mit Lebensschwierigkeiten fertigzuwerden? In den nächsten drei Versen hat Jesus ein wichtiges Prinzip erläutert. In dem Maße, in dem ein Mensch den Richtlinien Jesu folgt, erhält er Kraft, um unerschütterlich gegen alle Lebensstürme bestehen zu können. Der Grund dafür liegt darin, daß er Jesu Worte sowohl hört als auch danach handelt (Vers 47). Seine Standfestigkeit ist vergleichbar mit einem Haus, das auf festem Grund gebaut ist — auf einem Felsen. Vergleichen Sie damit die Art von Christentum, der die meisten widerwillig folgen — der Art, die nicht den von Jesus für uns vorgesehenen Lebensweg beschreitet. Wer Jesu Worte nicht in die Tat umsetzt, dem fällt es sehr schwer, mit den Problemen und Belastungen des Alltags fertigzuwerden. Solchen Menschen geht es wie Häusern, die auf Sand gebaut sind — wenn der Sturm kommt, brechen sie zusammen.

Der heilige Geist

Welch ein Paradox! Die Bibel sagt, daß jeder wahre Christ — ohne Ausnahme — den heiligen Geist haben muß (Röm.

8, 9). Definitionsgemäß ist das für den Christen unbedingt notwendig. Dennoch sind sich viele Menschen, auch nach lebenslangem Kirchenbesuch, weder darüber im klaren, welche Aufgabe der heilige Geist hat, noch wissen sie, wie sie ihn für sich persönlich nutzen können.

Der heilige Geist ist der „Geist . . . der Kraft“ (2. Tim. 1, 7). Aber so viele vorgebliche Christen sind kraftlos. Sie werden von Ereignissen in ihrem Leben überwältigt und zu Boden gestreckt. Sie sind dem Druck, den ihre Umwelt auf sie ausübt, nicht gewachsen. Ihnen fehlt die Kraft, schlechte Gewohnheiten zu überwinden oder ihre Gefühle und Triebe zu beherrschen.

Der heilige Geist ist der „Geist . . . der Liebe“ (gleicher Vers). Und doch gibt es angebliche Christen, die Groll im Herzen hegen, die sich weigern zu vergeben, die Klatsch weitertragen und anderen übel nachreden. Seit Jahrhunderten haben Christen sich sogar auf Schlachtfeldern bekämpft — ein Christ tötet den anderen, und beide Seiten beten zur selben Instanz um göttliche Hilfe beim Umbringen ihrer Brüder. (Andere Religionen handelten und handeln nicht besser.) Wo bleibt bei all dem der „Geist der Liebe“? Wenn *das* Christentum ist, warum sollte dann irgendein Nichtchrist sich ihm anschließen wollen?

Der heilige Geist ist der „Geist . . . der Besonnenheit“ (gleicher Vers, Elberfelder Übers.), das heißt geistiger Gesundheit. Doch die westlichen, vorgeblich christlichen Gesellschaften werden von psychischen Problemen heimgesucht, die in ihrer Summe schon einer Epidemie gleichkommen. Psychosen, Depressionen, Neurosen, Komplexe und Dutzende andere Ausdrucksformen geistiger Krankheit grassieren selbst unter erklärten Christen. Wie ist das möglich?

Statt die Antwort auf diese Frage in der Bibel zu suchen, ist man in einigen kirchlichen Gruppierungen vor allem bemüht, während des Gottesdienstes die Gefühle zeitweilig in Wallung zu bringen. Andere Religionsgemeinschaften propagieren verschiedene Formen realitätsverleugnenden „positiven Denkens“ oder „spiritueller Wissenschaft“. Wieder andere betonen die äußere Form und das Zeremonielle, während sie sich um geistliche Fragen kaum bemühen.

All dies unterscheidet sich stark von der biblischen Beschreibung wahrer Geistlichkeit. Die Eigenschaften des Geistes Gottes sind „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte,

Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (Gal. 5, 22, Luthertext 1975). Sind dies die Eigenschaften, die das Christentum, so wie Sie es kennengelernt haben, Ihnen als bestimmende Kraft in Ihrem Leben vermittelt hat?

Die Bibel verstehen

Die Bibel ist die Grundlage der Lehre Jesu — ein Buch voller wichtiger Informationen über den Sinn des Lebens und die richtige Beziehung zu Gott. Es enthält Anweisungen zur erfolgreichen Lebensführung. Es ist das Wort Gottes — Gottes Botschaft an sein Volk.

Wie kommt es dann aber, daß so viele erklärte Christen über die Bibel so wenig wissen? Nur wenige unternehmen einen ernsthaften Versuch, sie zu lesen, und noch weniger behaupten, sie zu verstehen. Für die meisten ist es eine langweilige Lektüre; sie profitieren sehr wenig davon. Ja, sogar solche, die ein wirkliches Interesse an der Bibel haben, lesen oft lieber, was Menschen über die Bibel geschrieben haben, als die Bibel selbst.

Sogar Theologen haben mit dem Verständnis der Heiligen Schrift Schwierigkeiten. Das ist ganz offensichtlich so, andernfalls gäbe es nicht so viele verschiedene Glaubensrichtungen mit widersprüchlichen Erklärungen über die Aussagen der Bibel! Gegenwärtig ist es populär, die Widersprüche herunterzuspielen mit der Behauptung, die meisten Glaubensgemeinschaften seien sich einig im Geist über die „Grundprinzipien“. Aber wenn man sich einmal genau ansieht, worin diese „Grundprinzipien“ bestehen, über die Einigkeit herrscht, stellt man schnell fest, daß sie wirklich nur eine sehr begrenzte und schmale Basis darstellen. Einigkeit unter den Kirchen über die Aussagen der Bibel — das ist in Wahrheit Wunschdenken, aber keine Realität.

Feststellungen wie „Wir haben Gemeinschaft in Jesus, nicht in den Lehrsätzen“ sind geschickte Versuche, die Tatsache zu bemänteln, daß die unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften sich nicht darüber einigen können, was Gott sagt. Aber Gott spricht nicht mit doppelter Zunge. Sein *einer* heiliger Geist kann nicht zwei Kirchen dazu bringen, die Bibel unterschiedlich zu verstehen und zu lehren.

Jesus erklärt, daß die Wahrheit in der Lehre äußerst wichtig ist — so wichtig sogar, daß er gesagt hat, daß ein Mensch ihm womöglich vergebens diene, wenn er nicht die richtige Lehre hat. Das sind seine Worte (Mark 7, 7)!

Wie sieht es mit Ihnen aus? Hat Ihnen das heutige Christentum die Bibel klar und verständlich gemacht? Können Sie sie selbständig lesen und ihren Sinn erfassen? Sind Sie in der Lage, Ihre Glaubensauffassungen von der Bibel her zu begründen?

Was ist Sünde?

Die meisten christlichen Gemeinschaften lehren zwar, Christen sollten die Sünde meiden, aber wer kann genau erklären, was Sünde eigentlich ist?

Einige sagen, Sünde sei bloß, gegen sein Gewissen zu handeln. Aber das ist keine brauchbare Definition, weil jedermann ein anderes Gewissen hat. Was dem einen falsch erscheint, mag dem anderen als richtig gelten. Wenn einem Mörder beim Töten das Gewissen nicht schlägt, wird Mord dadurch akzeptabel? Das wird doch wohl niemand glauben.

Andere sagen, Sünde sei alles, was Liebe zu Gott oder zum Nächsten vermissen lasse. Aber auch hier wieder bleibt es jedermann überlassen, selbst zu entscheiden, was „Liebe“ zu Gott oder zum Nächsten ist und was nicht. Das ist kein brauchbarer Maßstab, keine Anleitung zu richtigem Verhalten.

Wieder andere möchten Sie glauben machen, Sünde sei hauptsächlich Tanzen, Kartenspiel und das Trinken von Alkohol. Aber auf welche Autorität stützen sie sich bei dieser Behauptung? Es gibt sogar welche, die das Problem lösen wollen, indem sie sagen, Sünde und das Böse gebe es in Wirklichkeit überhaupt nicht. Was für eine Verwirrung!

Dies alles sind menschliche Versuche, die Sünde zu definieren. Geht man der Sache jedoch einmal auf den Grund, dann spielt es keine Rolle, was die Menschen als Sünde ansehen. Was zählt ist, wie Gott die Angelegenheit sieht und was er als Sünde bezeichnet. Wie definiert Gott Sünde? Schließlich können Christen nicht die Sünde aus ihrem Leben verbannen, wie es von ihnen erwartet wird (Hebr. 12, 1), wenn sie über Gottes Definition nicht belehrt worden sind.

„Sünde“, erklärt die Bibel, „ist Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4). Das ist die wirkliche biblische Definition von Sünde, ganz einfach und klar, und doch von den meisten Glaubensgemeinschaften nicht zur Kenntnis genommen. Sünde ist das Brechen von Gottes Gesetz, wie es in den Zehn Geboten und in anderen biblischen Vorschriften im einzelnen niedergelegt ist (Vers 24). Aber der Grund, warum die meisten

Bekenntnisgemeinschaften die biblische Definition von Sünde — daß Sünde das Brechen von Gottes Gesetz ist — nicht gebrauchen können, dieser Grund liegt darin, daß sie behaupten, Gottes Gesetz sei nicht mehr in Kraft, es sei nicht mehr nötig, ihm zu gehorchen. Besonders das vierte Gebot über das Einhalten des Sabbats gefällt ihnen nicht.

Wie sehr unterscheidet sich diese Auffassung doch von dem, was das Neue Testament lehrt!

Jesus sagt: „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh. 14, 15).

Der Apostel Paulus schreibt: „Denn vor Gott sind nicht, die das Gesetz hören, gerecht, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein“ (Röm. 2, 13).

Der Apostel Jakobus hat geschrieben, daß „der Glaube ohne Werke tot“ ist (Jak. 2, 20).

Und in einem Brief des Apostels Johannes lesen wir: „Wer da sagt: Ich kenne ihn [Gott], und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht“ (1. Joh. 2, 4).

Gott muß diesen Punkt für äußerst wichtig gehalten haben, sonst hätte er nicht solch eine deutliche Sprache inspiriert und der Nachwelt erhalten! Die Frage drängt sich auf: Warum halten die meisten christlichen Glaubensgemeinschaften ihn nicht für ebenso wichtig?

Wie steht es mit dem Christentum, mit dem Sie vertraut sind? Hat es Sie in die Lage versetzt zu erkennen, was Sünde ist und was nicht? Hat es Ihnen geholfen, die Bibel zu verstehen? Liefert es Ihnen die Lösungen für Ihre täglichen Probleme? Zeigt es Ihnen, wie Sie Antworten auf Ihre Gebete erhalten? Gibt es Ihnen wirkliche Hoffnung, Zuversicht, inneren Frieden? Beantwortet es die großen Fragen: Warum leben Sie? Was hält die Zukunft für Sie bereit? Wie sollten Sie sich darauf vorbereiten?

Was genau tut es eigentlich für Sie?

Dem Mangel abhelfen

Was könnte wichtiger sein, als herauszufinden, was es mit dem wahren Christentum, gemäß der Bibel, auf sich hat? Um Ihnen beim Finden der Antwort behilflich zu sein, stellen wir Ihnen kostenlos eine Auswahl von Schriften zur Verfügung, die Ihnen die Augen öffnen werden:

Im Laufe der Jahre haben wir bereits Hunderttausende Exemplare der Broschüre „Die sieben Gesetze zum Erfolg“ verschickt. Die Formel zum Erfolg im Beruf, im Geschäft, in der Familie und

in der persönlichen Lebensführung besteht aus sieben grundlegenden Gesetzen. Diese Information, die auf soliden biblischen Grundsetzen beruht, kann nicht verkauft werden. Wir geben sie gratis ab, weil wir Menschen helfen möchten, ein befriedigenderes, produktiveres Leben zu führen.

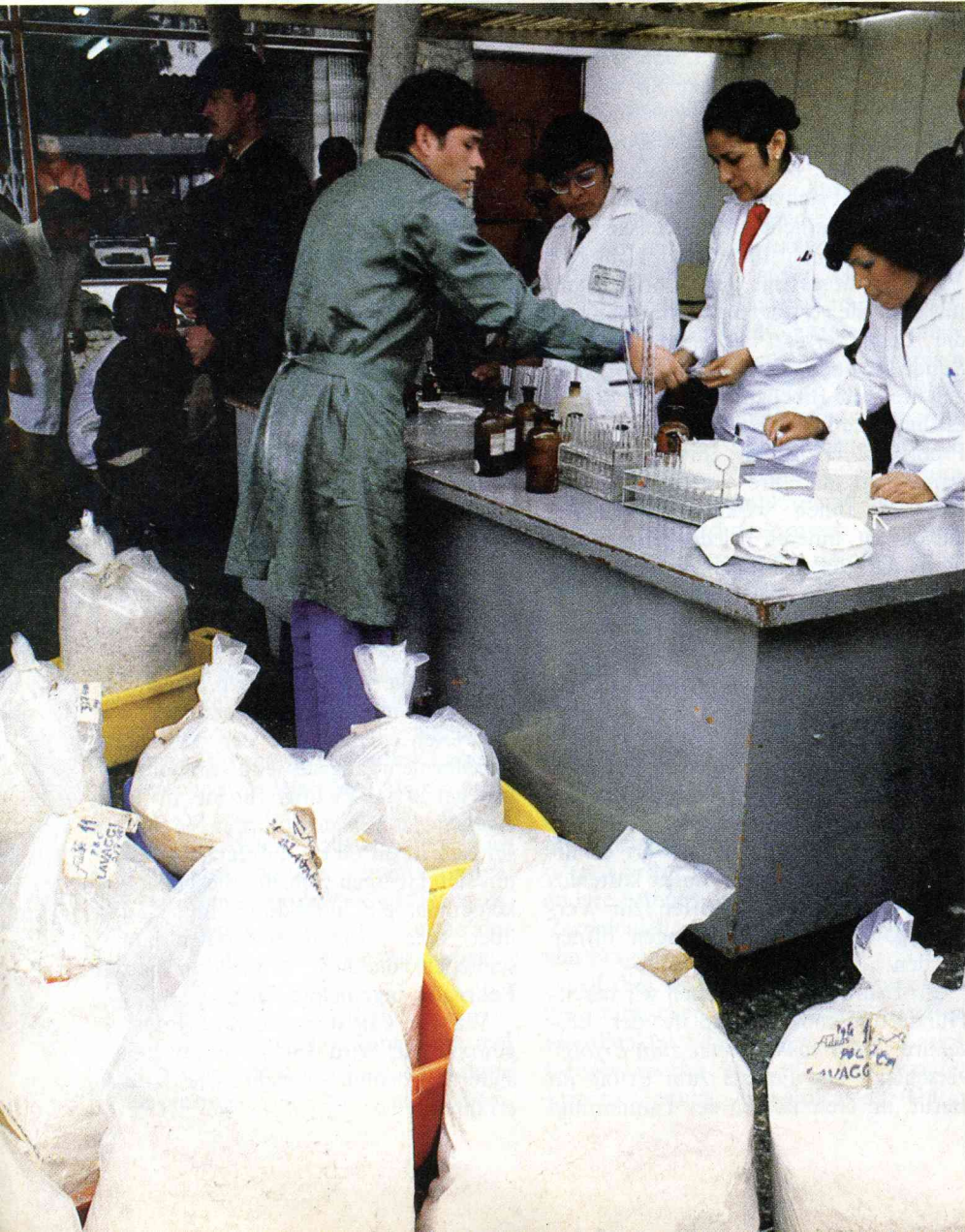
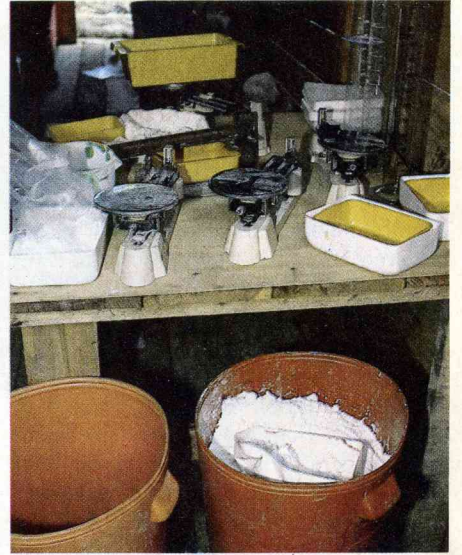
Haben Sie finanzielle Probleme? Unsere kostenlosen Broschüren „*Persönliche Finanzplanung — Tips zum Erfolg*“ und „*Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen*“ enthalten die sichere Lösung. Sie zeigen, was die Bibel über Ihre Finanzen sagt, und geben Hinweise zur Aufstellung eines Haushaltsplans. Glauben Sie uns, wenn wir sagen, daß Sie es sich gar nicht leisten können, diese Informationen zu missen.

Wer wünscht sich in der heutigen Zeit nicht eine bessere Gesundheit? Wahres Christentum ist eine Lebensweise, bei der es um den ganzen Menschen geht. Deshalb legt es hohen Wert auf eine Lebensführung, die im Einklang mit den gottgegebenen, unsere Gesundheit regierenden Gesetzen steht. Viele dieser Gesetze werden in der Broschüre „*Sieben Gesetze blühender Gesundheit*“ erklärt.

Seltsamerweise schenkt das Christentum der Welt den unveränderlichen geistlichen Gesetzen, die die Beziehung eines Menschen zu seinem Nächsten und seinem Schöpfer regeln, wenig Aufmerksamkeit. Gott gab der Menschheit eine Reihe von Regeln — allgemein als die Zehn Gebote bekannt —, die für das menschliche Glück hier und im zukünftigen Leben von absoluter Wichtigkeit sind. Wann haben Sie zum letzten Mal eine gründliche Erklärung jedes dieser Gebote gehört? Wissen Sie überhaupt, wie sie lauten? Sie benötigen dieses Wissen mehr, als Sie ahnen. Bestellen Sie deshalb die Broschüre „*Die Zehn Gebote*“.

Wenn Sie die Bibel lesen, haben Sie dann Schwierigkeiten zu verstehen, was Sie lesen? Dann ist der kostenlose Bibelfernlehrgang des Ambassador College genau das Richtige für Sie. In Ihren eigenen vier Wänden führt er Sie Schritt für Schritt durch ein aufregendes Studium der Heiligen Schrift. Sie benötigen keine höhere Schulbildung, um sich den über eine Million Menschen anzuschließen, die sich bereits zu diesem Lehrgang angemeldet haben.

Wahres Christentum, wie Jesus es gewollt hat, wird Ihr gesamtes Leben ändern. Möchten Sie nicht mehr darüber erfahren? □



Der Verbrauch von Kokain hat epidemieartige Ausmaße erlangt. Millionen von Menschen weltweit sind davon betroffen.

SCHNEE- FIEBER

Von Donald D. Schroeder

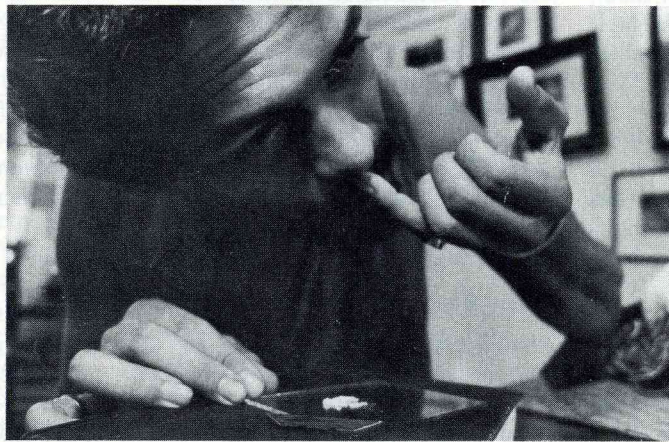
Eine menschliche Tragödie sondergleichen bahnt sich an.

Zum zweitenmal binnen eines Jahrhunderts wird Kokain — das aus Cocablättern gewonnene weiße Pulver — zu einem schweren sozialen und volksgesundheitlichen Problem. Millionen und Abermillionen Menschen, Jugendliche vor allem, werden von einer katastrophalen Kokain-Welle in Mitleidenschaft gezogen, deren Höhepunkt man in zwei, drei Jahren erwartet.

Frühe Drogen-Experimente

Etwa 1884 begann die Droge zum erstenmal populär zu werden. Sigmund Freud, Begründer der Psychoanalyse, experimentierte mit Kokain. Er pries es wegen der euphorischen Gefühle von

Der Grundstoff der Kokapaste ist zu Beginn eine dunkle Flüssigkeit, wie in einer verbotenen bolivianischen Produktionsstätte (oben links) zu sehen ist; in einem kolumbianischen Labor machte die Polizei ihren größten Fang — 13,8 Tonnen Kokain (oben rechts und Mitte); peruanische Gesetzeshüter beschlagnahmten und verbrannten fast drei Tonnen Kokaingrundstoff (unten rechts und links).



Kraft, Vitalität und Selbstvertrauen, die es ihm gab. Auch andere prominente Ärzte und bekannte Persönlichkeiten befürworteten es. Später gab Freud öffentlich zu, daß Kokain-Injektionen zu rascher körperlicher und geistiger Zerrüttung, zu Paranoia und Sinnestäuschungen führen.

Um die Jahrhundertwende hatte das Kokain seine Aura der Unschuld verloren. Welche Wirkung war bei vielen „Kokainisten“ zu beobachten? 1924 schrieb Dr. Louis Lewin, einer der führenden Toxikologen seiner Zeit: „Bei vielen Männern der Wissenschaft habe ich schreckliche Symptome des Kokainhungers beobachten können. Wer glaubt, er könne durch dieses Tor der Wonne in den Tempel der Seligkeit eingehen, erkaufte sein momentanes Glück mit Schaden an Leib und Seele. Rasch tritt er durch das Tor des Unglücks in abgrundtiefe Finsternis“

(zitiert nach *Cocaine Papers* — Sigmund Freud, von R. Byck, 1974).

Anfang dieses Jahrhunderts, nach zahlreichen Kokain-Tragödien, wurde die Droge in vielen Ländern gesetzlich verboten, außer zum medizinischen Gebrauch. Daneben wurden auch andere süchtigmachende Opiat-Rauschmittel unter Verbot gestellt.

Lektionen, die man nach dem Zweiten Weltkrieg — beeinflusst vom Zeitgeist des

do your own thing und der Drogenkultur — wieder vergessen hat.

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Teufelskreis aus Freuds Zeiten wiederholt. Es fanden sich, auch in medizinischen und wissenschaftlichen Kreisen, Befürworter, die der Droge bei mäßigem Gebrauch relative Ungefährlichkeit, ja viele positive Seiten bescheinigten.

Kokain* (gängige Bezeichnungen: Koks, Coke), wird meist durch die Nasenlöcher inhaliert, kann aber auch gegessen, geraucht und eingespritzt werden.

Bis vor wenigen Monaten (und zum Teil noch heute!) hörte man von Kokain-Verteidigern, es handele sich um eine relativ risikolose Droge. „Einmal in jedes Nasenloch geschnupft,

*Kokain wird aus der Coca-Pflanze gewonnen, nicht zu verwechseln mit Kakao aus der Kakao-bohne.

und ab geht die Post, eine halbe Stunde lang. Kein Katzenjammer. Keine physische Sucht. Kein Lungenkrebs. Keine Löcher im Arm, keine ausgebrannten Zellen im Gehirn.“ Man fühle sich frisch, spritzig, energiegeladen.

Die Wahrheit sieht anders aus. In den letzten Monaten sind Gesundheits-Offiziellen und Abertausenden Süchtigen die Augen aufgegangen über die wahre, trügerische, versklavende Natur des Kokains. Die Droge erzeugt brennendere Sucht, schwerere Abhängigkeit als Heroin und andere Suchtmittel.

Gefahren aufgedeckt

Viele Drogenfachleute halten Kokain mittlerweile für das heimtückischste, gefährlichste Rauschgift, das je Menschen unterjocht und kaputtgemacht hat.

„Es [Kokain] ruft unter allen Chemikalien dieses Planeten, die man dem menschlichen Hirn verabreichen kann, die wohl hartnäckigste Abhängigkeit hervor“, urteilt Ron Siegel, Psychopharmakologe an der Universität von Kalifornien, Los Angeles, einer der führenden amerikanischen Kokainforscher. Laut Dr. Siegel und anderen Drogenexperten besitzt Kokain das *stärkste Suchtpotential* aller Rauschgifte. Psychologisch und — in vielen fortgeschrittenen Fällen — auch physisch.

Dr. Mark S. Gold, medizinischer Direktor der *National Cocaine Hotline* (eines telefonischen Kokain-Notdienstes, den man in den USA eingerichtet hat), widerspricht der verbreiteten Auffassung, Kokain mache nicht süchtig und sei nicht lebensbedrohend und gesundheitsschädlich: „Die Volksmeinung betrachtet heute Kokain als schicke, ungefährliche Droge, die anders als Heroin ohne Suchtbefürchtung genommen werden kann. Aber Hilfesuchende, die bei uns anrufen, sagen, sie könnten nicht mehr aufhören, auch wenn sie merken, daß sie ihr Leben zerstören.“

Entgegen der bei Kokainisten weitverbreiteten Ansicht ist Kokain ein Killer, sagt Dr. Gold. Plötzlicher Tod kann eintreten: durch Konvulsionen, Lungenversagen, Schlaganfall, sogar durch Ertrinken in den eigenen inneren Sekretionen. „Das eigentlich Schlimme . . . ist, daß nach unseren Feststellungen eine Unzahl ‚gut funktionierender‘ Menschen in etwas hineingerät, das sie nicht verstehen“, meint Dr. Gold. „Durch wiederholten Gebrauch

haben sie eine lebenslange, kräftezehrende, chronische Krankheit erworben, für die es nur eine einzige Heilbehandlung gibt: Verzicht und Abstinenz.“

Was viele Kokainisten blendet, ist, daß es *in den Anfangsstadien des wiederholten Gebrauchs* bei Absetzen der Droge *nicht zu den klassischen Entzugerscheinungen* vieler Suchtdrogen kommt — Krämpfe, Übelkeit, Zittern. Bei fortschreitender Gewöhnung wird freilich die psychische Abhängigkeit so stark, der Widerstand des Kokainisten so schwach, daß sich bohrende Sucht, „Hunger“ bemerkbar macht, ebenso stark oder noch stärker als bei Heroin und anderen Suchtdrogen. Bei schwerem, langjährigem Konsum ergeben sich dann auch die klassischen physischen Entzugerscheinungen.

Man weiß heute: Auch in mäßiger Dosierung kann Kokain bei Neulingen wie Alt-Kokainisten tödliche Konvulsionen, Atemversagen und Herzkollaps verursachen. Bei hoher Dosierung (Abhängigkeits-Level) kann es Psychose, Paranoia, Verzweiflung bis zur Selbstmordgefährdung hervorrufen. Jede Verabreichungsform kann zu Sucht und Tod führen, am gefährlichsten sind aber das Rauchen (sog. free-basing) und das Einspritzen.

Neues Heer von Süchtigen

Modedroge wurde Kokain in den letzten Jahren zunächst wieder in der Ober- und wohlhabenden Mittelschicht — bei Ärzten, Anwälten, Wirtschaftsprüfern, Architekten, Entertainern, Sportlern und anderen mit gutgepolstertem Geldsäckel.

Die hohen Kosten (einstmals über 100 Dollar pro Gramm) schränkten den Benutzerkreis ein. Koks war Statusdroge, erschwänglich nur für die Begüterten. Man nannte es den „Champagner unter den Drogen“, weil es angeblich nicht süchtig machte und bei mäßigem Genuß die Gesundheit nicht schädigte.

Kokain kam dynamisch-progressiven Stimmungen und Werten der Mittel- und Oberklasse entgegen. In Abständen genommen, hatte es nicht die dämpfende, sedierende Wirkung des Marihuana, der Droge der rebellierenden jugendlichen Aussteiger, und auch nicht die Eigenschaften des Heroins und der Halluzinogene, mit denen sich die sozialen „Verlierer“ betäubten.

Kokain war ein Anregungsmittel, das nach ein-, zweimaligem Schnupfen

durch die Nase fast augenblicklich Euphorie, ein hochgestimmtes Gefühl von Kraft, Überlegenheit, Kreativität, Selbstsicherheit, Unüberwindbarkeit, ja selbst sexuelle Erregungssteigerung erzeugen konnte, wie durch Zauberspruch. Die ideale Droge anscheinend, um einem die Glücks- und Erfolgseigenschaften zu geben, die in unserer Wohlstandsgesellschaft zählen. Es schien, als ob hochgeschätzte Gefühls- und Charakterqualitäten durch ein harmloses weißes Pulver erworben werden konnten, das man nur hin und wieder zu nehmen brauchte.

Die Wirkung hielt fünf bis dreißig Minuten (manchmal noch etwas länger) an, nicht Stunden wie bei vielen anderen Straßendrogen und Medikamenten. Die Kurzzeit-Euphorie am Anfang, glaubte man, ließ sich unter Kontrolle bekommen.

Schnüffler fingen an, auf Partys und Festivitäten Kokain als „Gesellschaftsdroge“ zu nehmen, des kleinen schönen „Schusses“ willen. Andere nahmen es beruflich — um bei der Arbeit fit, spannkraftig, „kreativ“ zu bleiben. In der harten beruflichen Konkurrenz glaubten sie ein Extra-Stimulans zu brauchen, um die „Nase vorn“ zu haben.

Doch die kleine Euphorie bei einmaligem Gebrauch, das gehobene, selbstsichere Gefühl, ist schnell vorbei. Auf das „High“ folgt oft eine Ernüchterung und Depression, die sich nur durch neues Kokain lindern läßt. Je stärker der Höhenflug, desto schmerzhafter die Talfahrt, der „Crash“.

Hatten die Konsumenten einmal dem Verlangen nach fortgesetztem „High“ nachgegeben, drängte es sie nach mehr. Ein Eingeweihter: „Nach einem Schuß Kokain fühle ich mich wie ein neuer Mensch. Das Problem ist nur, daß der neue Mensch gleich wieder einen neuen Schuß will.“

Viele Kokser glauben auch an eine Steigerung der sexuellen Erlebnisfähigkeit. Objektiv ist eher das Gegenteil der Fall: Langer Kokaingenuß führt zu Sexualstörungen, Impotenz und anderen schweren gesundheitlichen Problemen.

Wachsende Sucht auch bei Frauen

Beim „erlaubten“ Drogen- und Medikamentengenuß entfällt in vielen westlichen Staaten der Löwenanteil auf die Frauen. Verbotenen Straßendrogen sind Mittelschichtfrauen bisher meist aus dem Weg gegangen. Doch auch

Vom Rinnsal zum Strom

„Es ist nackte Gier“, sagte vor kurzem ein altgedienter Mitarbeiter der US-Rauschgiftbekämpfung. „Das Kokain durchtränkt . . . alle Gesellschaftsschichten, von den unteren Klassen bis zu den Superreichen.“ Es ist ebenso Lust. Lust beim Süchtigen — Gier bei den Händlern (Dealern) und Herstellern (Produzenten).
Herstellung von Kokain für

nichtmedizinische Zwecke ist in den südamerikanischen Staaten, wo es am besten wächst, zwar verboten, macht aber illegal, wie Fachleute schätzen, doch einen ganz erheblichen Teil ihres Exporterlöses aus. Boliviens „schwarzes“ Kokain soll mehr einbringen als die größte legale Industrie des Landes, die Zinnminen. Kolumbiens Kokainausfuhr erreicht die Hälfte des

Erlöses für den berühmten Kaffee. Perus Kokainhandel soll umsatzstärker sein als jede legale Exportbranche des Landes. Kolumbiens Regierung unternahm jüngst erneute Anstrengungen gegen die großen Drogenproduzenten im Land. Viele glauben aber, daß die Drogenherstellung so gewinnbringend und mit der Wirtschaft des Landes so verwoben ist, daß alle

Bekämpfung scheitern muß. Die hoffnungslos unlösbare Drogenkrise von heute: ein Grund mehr, daß die Welt die prophezeite Wiederherstellung der allmächtigen Herrschaftsordnung Gottes unter voller Autorität Jesus Christi dringend braucht — um zu erreichen, was menschliche Ordnungen zwar versuchen, aber nicht schaffen; um tief verwurzelte falsche Lebensweisen auszuschalten und sie zu ersetzen durch den richtigen und guten Weg des Lebens.

Frauen, die die Gefahren solcher Drogen und auch der verbreiteten Tranquillizer kennen, haben sich neuerdings vom Status-Appeal und der falschen Propaganda über Kokain einfangen lassen. Man schätzt, daß Mittelschichtfrauen bereits die Hälfte aller Kokain-süchtigen stellen.

Eine Akademikerin, erfolgreich im Beruf, gestand unter Tränen, daß sie einen lieben Mann, eine schöne Tochter, ein wunderbares Zuhause gehabt hatte. Unter Berufs- und Lebensstreß hatte sie auf Anraten einer Freundin zur Droge gegriffen.

„Binnen vier Jahren kostete mich Kokain meine berufliche Stellung, meinen Mann, meine Selbstachtung, sogar meine Tochter“, erzählt sie. „Als die Gewöhnung so stark wurde, daß ich aus dem Freundeskreis nicht mehr genug Nachschub bekam, fand ich dort, wo ich arbeitete, einen Teilzeit-Dealer . . . Eines Tages bin ich einfach explodiert und habe alles im Stich gelassen.“

Eine andere Frau: Nach der ersten Erfahrung mit Kokain „erfüllte mich das unglaublichste Gefühl, das ich je erlebt habe. Absolute Euphorie. Ich kam mir schön, sexy, bedeutend vor, Herr der Dinge, Herr meiner Welt. Was mir nicht klar war: In diesen dreißig Sekunden war ich süchtig geworden. Von da an drehte sich mein ganzes Leben um Kokain.“

Ein Fernsehproduzent: „Ich brauchte etwas, um meine physische Ausdauer zu steigern. Aber wenn man erst am Haken hängt, findet man alle möglichen Gründe, es zu nehmen. Man braucht Coke, um kreativer zu werden. Bald kommt dann dieses coole Überlegenheitsgefühl. Alles, was man macht, gelingt phantastisch.“

Gelingt es wirklich so phantastisch? Bei medizinischen Tests unter kontrollierten Bedingungen hat sich ergeben, daß Coke die Fähigkeiten eher herabsetzt als erhöht. „Coke gibt den Konsumenten nur das Gefühl größerer Kreativität“, sagt ein bekannter Hollywood-Star. „Sie glauben, ihr Bestes zu geben, und dabei kommt in Wirklichkeit leeres Geplapper heraus.“

Unter Fernseh- und Filmleuten grassiert das Kokain dermaßen, daß Insider behaupten, es sei mit ein Grund für das erbärmliche Niveau vieler Sendungen.

Die Talfahrt aus dem Kokain-High erzeugt bei regelmäßigen Konsumenten oft solche Niedergedrücktheit, daß sie als Gegenmittel zu neuem Kokain greifen „müssen“. Dosissteigerungen können dann zu totaler Abhängigkeit führen. Wie aus Medizinerkreisen verlautet, gehen immer mehr Kokain-süchtige jetzt zum free-basing (Rauchen von gereinigtem Kokain) und zu intravenösen Injektionen über, um noch zum alten „High“ zu kommen.

Das Süchtigwerden kann langsam, aber auch schnell gehen. Viele Konsumenten glauben, sie könnten bei vorsichtigem Gebrauch mit der Droge umgehen. Der Haken ist nur: Man weiß vorher nie, wer schnell und wer langsam süchtig wird. Verantwortlich dafür sollen Unterschiede in der körperchemischen Konstitution sein (das gilt auch für andere Drogen). Und auch die psychisch-seelische Verfassung zur Zeit des Einnehmens ist wichtig.

Oft fehlt den Konsumenten die rechte frühkindliche Erziehung bzw. das Vorbild der Eltern bei der Beherrschung von Emotionen, von Alkohol und Drogen. Automatisch nehmen und mißbrauchen

sie jedwede chemische Substanz, die ihnen kurzfristig Problembefreiung, ein „High“ verheißt. Bei anderen kommt die Sucht eher „schleichend“ zustande, durch fortschreitend immer etwas stärkeren Gebrauch von Drogen und auch Alkohol.

Männliche Kokainisten greifen oft zu Unterschlagung, weibliche zu Prostitution. Eine Süchtige sagt, sie würde für Kokain alles getan, selbst Morde begangen haben.

Der Weg in die finanzielle Katastrophe

Zahlreich sind die Fälle, daß Kokain-sucht erfolgreiche Menschen in den finanziellen Ruin getrieben hat. Mittelschicht-Wohlhabende, ja selbst Millionäre sind über kurz oder lang an den Bettelstab gekommen.

Eine Mittelschichtfrau hob vom College-Ausbildungsfonds der Kinder heimlich Tausende von Dollar ab, um ihre Sucht zu finanzieren, und hätte damit beinahe die Bildungschancen der Kinder zerstört.

Ein Geschäftsmann aus der oberen Mittelschicht gab wöchentlich 1200 Dollar für Kokain aus, und nach fünf Monaten stand er vor dem geschäftlichen Ruin. „Ich hatte große Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen, begann Kunden anzuschreien . . . Schließlich nahm ich meine Profite, verkaufte meine Warenbestände, verkaufte meine Einrichtungen, machte alles zu Geld, um Coke zu kaufen. Ich habe buchstäblich ein Vermögen durchgebracht.“

Ein Rock-Star verpulverte Millionen Dollar für Kokain. „Alles weggeraucht“, sagte ein Freund. Ein Starlet beim Film gab eine Million Dollar für Kokain aus, ehe sie sich von der Sucht

losriß. Als sie sich in Entziehung begab, wog sie kaum noch fünfundvierzig Kilo.

Anschwellender Therapiebedarf

Die explosionsartig um sich greifende Kokain-Welle hat in den USA zur Einrichtung eines 24-Stunden-Nottelefons (*National Cocaine Hotline*) geführt, das Information, Beratung und Hilfsadressen bietet für ein Drogenproblem, das, wie es heißt, „außer Kontrolle“ geraten ist. Der Dienst besteht seit anderthalb Jahren, täglich kommen fünfhundert bis tausend Anrufe. Öffentliche und private Therapieeinrichtungen werden ebenfalls überschwemmt mit verzweifelten Bitten um Information und Hilfe zur Überwindung der Kokainsucht. Immer mehr Konsumenten enden in der Notaufnahme des Krankenhauses oder im Leichenschauhaus.

Verfälschungsmittel, Krankheiten

Straßenkokain ist praktisch niemals rein. Bei der Weitergabe von Dealer zu Dealer wird es fortschreitend verdünnt und verschnitten, um den Profit zu steigern. Ohne chemische Analyse weiß der Konsument praktisch nie, was er nimmt. Die kleinen Straßendealer, selber süchtig, verschneiden den Stoff oft noch weiter (mit wer weiß was), um den Eigenbedarf zu decken. Zum Strecken des Kokains wird häufig simpler Milchsücker (Laktose) verwendet.

Weitere gängige Verfälschungsmittel: Lidocain, Procain, Koffein, Amphetamine (Aufputscher) und andere Drogen, die eine ähnliche Wirkung wie Kokain haben, aber jeweils wieder spezifische Folgeschäden an menschlichen Geweben und Organen hervorrufen können. „Straßenkokain zu injizieren, ist absolut verrückt“, schrieb ein Kokain-Kenner.

Chronische Kokser sind anfällig für bakterielle Nasen- und Racheninfektionen. Das liegt daran, daß die Zilien (Flimmerhärchen), die auf den Schleimhäuten der Atemwege sitzen, gelähmt werden, was den schützenden Schleimfluß stört. Viele Kokser leiden daher an Dauererkältung, chronischen Infektionen und Beschwerden der Atemwege.

Weiterhin verengt Kokain die Blutgefäße, die Sauerstoff zu den lebenden Geweben transportieren. Dadurch kommt es häufig zu einem Nasengeschwür, das die knorpelige Nasenscheidewand zerstört. Ohne dieses Knorpel-

gewebe kann die Nase „die Form nicht mehr halten“, der Nasenrücken von Kokainsüchtigen gibt unter Druck manchmal nach und muß chirurgisch wiederhergestellt werden.

Kokain steigert Herzfrequenz und Blutdruck. Herz- und Hochdruckkrankheiten können sich daher — besonders, wenn sie von ihrer Krankheit gar nichts wissen — mit Kokain umbringen. Auch beschleunigt Kokain den Stoffwechsel: Energie wird rasch verbrannt, wichtige Vitamin- und Mineralstoffreserven aufgezehrt.

Starke Kokser riskieren Herzstillstand und Konvulsionen, letzteres eine Spielart des inneren Ersticken, weil man mit dem Atmen gar nicht mehr schnell genug nachkommt, um den rapiden Sauerstoffbedarf des Körpers zu decken.

Verzweifelt suchen Kokainsüchtige oft den „Crash“ zu lindern, den Katzenjammer nach dem Rausch. Manche kombinieren Koks mit dämpfenden Drogen wie Heroin („speed-balling“). An diesem Berg- und Talbahn-Effekt ist John Belushi gestorben, der amerikanische Filmschauspieler. Andere flüchten sich aus dem Kokain in den Alkohol und andere „Ersatzgifte“, wobei sie nur eine Sucht mit der anderen vertauschen.

Besonders gefährlich: die Mixtur Kokain-Alkohol. Nach Polizeiberichten pflegen manche Trinker für die Heimfahrt Kokain zu nehmen, damit sie am Steuer wach bleiben. Wenn dann die Wirkung des Kokains unterwegs verfliegt, können die Blut-Promille plötzlich einen unfallträchtigen Blackout hervorrufen.

Nicht anderer Menschen Fehler nachmachen

Es gibt Gründe dafür, daß eine Drogentragödie nach der anderen auf unsere moderne Welt herabkommt. Vom allgemeinen gesellschaftlichen Klima, von der Werbung, vielleicht auch durch das Beispiel von Eltern und Freundeskreis werden wir dazu gebracht, Droge und Medikament als Allheilmittel für unsere Nöte zu betrachten. Irgendwo, so unser Glaube, gibt es die Wunderpille, das Wunderpulver, das uns die Schmerzen und Probleme nimmt und uns wieder glücklich macht.

Droge auf Droge — erlaubte wie unerlaubte — wird angepriesen als wirksame Stütze zur Lebensbewältigung, und nach einiger Zeit stellen sich

dann die unerwünschten, tragischen Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen heraus, oder es erweist sich sogar als tödlich.

Gewiß: Manchmal können Arzneien lebensrettend sein. Aber wir sollten als „Laien“ stets einen Grundsatz im Gedächtnis behalten, den die „Profis“ alle kennen: Ungefährliche Drogen und Medikamente gibt es nicht. Alle haben neben den erwünschten auch unerwünschte Wirkungen und Gefahren. Jeder Arzt weiß, daß er bei jedweder medikamentösen Behandlung stets die Nebenwirkungen des Mittels gegen die positiven Wirkungen abwägen muß. Und wegen der individuell verschiedenen körperlichen Beschaffenheit und Empfänglichkeit der Menschen ist die medikamentöse Behandlung, auch die exakt kalkulierte, immer mit starken Unwägbarkeiten behaftet.

Welch schreckliche Folgen muß es dann haben, wenn Millionen Menschen unbesehen glauben, sie könnten ihrem Körper alle möglichen Wirkstoffe zuführen, nur weil andere es auch tun und weil es gerade Mode ist.

Fast alle, die Drogen mißbrauchen und süchtig sind, haben am Anfang gedacht: Ich kann damit umgehen, ich bin cleverer als die anderen. Sind sie dann abhängig, klagen sie: Es wurde immer mehr, und erst viel zu spät habe ich gemerkt, daß ich nicht mehr davon loskomme.

Kokaingenuß bringt niemandem wahren, dauerhaften Lebenserfolg. Es macht nur die Drogenhändler und Schmuggler reich, die Süchtigen betrügt, zerstört und tötet es zu Tausenden.

Jugendliche sind nicht die einzigen, die durch Gruppendruck in den Sog der Drogenszene geraten können. Bei der allgemeinen Drogen- und Medikamentenschwemme auf dem Markt muß auch der Wissende, Aufgeklärte und Erfolgreiche sehr aufpassen, um nicht in die Falle fahrlässigen Experimentierens mit Drogen zu gehen. Wer die Wirkung der einzelnen Drogen eingehend unter die Lupe nimmt, entdeckt die tragischen Konsequenzen, die vielen „versuchsweisen“ Drogenkonsumenten erwachsen.

Ist es nicht an der Zeit, sich dagegen zu wappnen, einzelne Drogen als harmlos anzusehen? Beugen Sie der Möglichkeit vor, daß Sie eines Tages zum Millionenheer der Kokain- und anderen Rauschgiftsüchtigen gehören, das es auf der Welt gibt! □

WAS IST DER MENSCH?

Und was gibt ihm seine Einzigartigkeit?

Von Richard Sedliacik

Der Mensch ist der komplexeste „Mechanismus“, der je ersonnen und erschaffen wurde; einmalig im wahrsten Sinne des Wortes.

Bei seiner wunderbaren Beschaffenheit sollte man erwarten können, daß der Schöpfer ihm eine „Gebrauchsanleitung“ mitgegeben hat — so, wie ein Hersteller seinem Produkt eine Gebrauchsanleitung mitgibt, die dem Käufer sagt, wie er damit umzugehen hat.

Tatsächlich hat Gott dem Menschen eine solche Anleitung mitgegeben. Sie offenbart die fehlende Erkenntnisdimension — das unglaubliche Potential des Menschen.

Gebrauchsanleitung Gottes

Die Anleitung sagt uns, *was* wir sind, *wozu* wir sind, *wohin* wir gehen und auf welchem *Weg*. Wir nennen sie: die Heilige Schrift.

Sie sagt uns, daß Gott als erste Kreaturen Engel schuf — Geistwesen wie er, aber auf niedrigerer Seinsebene, mit nicht so hohen Schöpferkräften ausgestattet. Sie sagt uns, daß dann das physische Universum, und mit ihm unsere Erde gestaltet wurde. Ein Drittel der Engel bekam die Erde als Wohnstatt. Sie wurden der Herrschaftsordnung Gottes unterstellt, als deren Sachwalter auf Erden der große Erzengel Luzifer eingesetzt war.

Unter der Herrschaftsordnung Gottes — die sich gründet auf die göttliche Lebenshaltung der *Liebe*, wie sie die zehn Gebote formulieren — war die

Welt voll Frieden, Glück, Freude, Erfüllung. Schließlich aber stiftete Luzifer seine Engel zur Rebellion an. Die Ordnung Gottes auf Erden wurde verworfen, gestürzt. Resultat: Die Erde wurde „wüst und leer“, chaotisch und finster (1. Mose 1, 2).

Später erneuerte Gott in sechs Tagen die „Gestalt“, d.h. die Oberfläche der Erde (Ps. 104, 30).

Er erschuf die physischen Lebensformen: Flora und Fauna. Diese Lebensformen besitzen von ihrer Anlage her kein bewußtes Entscheidungsvermögen, kein sittliches Empfinden. Diese Eigenschaften sind allein dem Menschen eigentümlich, der Krone der göttlichen Schöpfung.

Was der Mensch ist

In seinem Anleitungsbuch vermittelt der Schöpfergott elementare Erkenntnisse über den Menschen, die dieser von sich aus nie zu gewinnen vermöchte: Antworten auf Seinsfragen, was der Mensch ist, warum er erschaffen wurde, wie er ist, und worin seine endgültige Bestimmung liegt.

Wie Gott den ersten Menschen erschuf, ist in der Schrift überliefert, damit uns kein Zweifel daran bleibt, was wir sind. Der Mensch ist erschaffen aus „Erde vom Acker“, aus Materie (1. Mose 2, 7). Der ganze Mensch ist es („du“, 1. Mose 3, 18), der materiell beschaffen ist.

Nachdem Gott den Menschen gemacht hatte, alle Zellen in seinem Körper geschaffen hatte, hauchte er ihm *physisches* Leben ein (1. Mose 2, 7). Er blies Luft in seine Nase, den „Odem des Lebens“, sauerstoffhaltige Luft, und der

Mensch begann zu leben! Wohlgermt, es ist keine Rede davon, daß Gott ihm etwa eine „unsterbliche Seele“ einhauchte.

Die Quelle des physischen Lebens ist bei Mensch und Tier dieselbe. Nirgendwo in der Bibel bezeichnet „Lebensodem“ auch nur entfernt eine „unsterbliche Seele“, sondern immer nur das organische Leben. Denn sonst hätten ja auch Tiere unsterbliche Seelen, besitzen sie doch alle denselben „Odem des Lebens“ (1. Mose 7, 21 - 22).

Was wurde der Mensch, als Gott dem ersten Menschen den Lebensodem einhauchte? „Eine lebendige Seele“ (1. Mose 2, 7, Jubiläumsbibel).

Der Mensch *hat* keine Seele, er *ist* eine Seele. (Auf diese Frage geht ein Artikel in der vorigen Ausgabe näher ein.)

Da der Mensch eine Seele ist und da die Seele sterblich ist, ist mithin der Mensch sterblich, dem Tode unterworfen. Deshalb nennt die Schrift den Menschen auch „Sterblicher“ (Hiob 4, 17, Menge-Übers.).

Wenn ein Tier stirbt, ist es tot. Auch der Mensch ist nach dem Tode „völlig“ tot. Mensch und Tier fahren nach dem Tod an ein und denselben Ort. Warum? Weil ihnen alle die gleiche *vorübergehende* Lebensquelle eigen ist — Luft. Nach dem Tod müssen Mensch und Tier wieder zu Staub werden.

Warum sterblich beschaffen?

Frühere Hefte unserer Zeitschrift berichteten davon, daß nach der Rebellion Luzifers (jetzt: Satan) und eines Drittels der Engel die Ordnung Gottes auf Erden nicht mehr herrschte. Später

schuf Gott dann den ersten Menschen, Adam, mit dem Potential, sich dazu zu qualifizieren, Satan als Erdenherrscher abzulösen und die Ordnung Gottes, den Weg Gottes, wiederherzustellen. Um sich derart zu qualifizieren, mußte der menschliche Nachfolger aber Satans Weg bewußt verwerfen und sich freiwillig unter die Ordnung Gottes stellen.

Gottes großer Plan zur Verwirklichung dieses Vorhabens hat mit der Erschaffung des Menschen Gestalt gewonnen. Sündigte der sterbliche Mensch, indem er Gottes Herrschaftsordnung verwarf — und alle Menschen außer Jesus haben gesündigt —, dann sah der Plan vor, daß der Mensch die Möglichkeit bekam, zu bereuen — sich von der Sünde abzuwenden, nach Gottes Prinzipien zu leben, mit Gott versöhnt zu werden und schließlich von Gott geboren zu werden, als Mitglied seiner ewigen Familie!

Reue heißt: Abkehr vom Weg Satans, Bekehrung zur Ordnung Gottes. Akzeptieren der Herrschaft Gottes über unser Leben durch sein Gesetz der Liebe. Sich bekennen zu Jesus Christus als Heiland und kommendem König — als „zweitem Adam“, der sich (anders als der erste Adam) qualifiziert hat, die Ordnung Gottes auf Erden wieder zu errichten. Zum Erdenherrscher qualifizierte sich Jesus, indem er Satan überwand. Wer Mitherrscher Christi werden soll, muß ebenfalls Satan überwinden: muß sich abwenden von seinem Weg, ihn bewußt bekämpfen Tag um Tag, muß tätig nach Gottes Liebesgesetz leben. Wenn er in dieser Lebensweise beharrt, so wird er von Gott geboren werden, wird zum unsterblichen Geistwesen werden bei der ersten Auferstehung (1. Kor. 15, 42 - 54; Joh. 3, 3 - 8).

Wer aber nicht bereut und Christi Sühneopfer nicht für seine Sünden annimmt, wer sich nicht abwenden will von Satans Weg und es ablehnt, sein Leben der Herrschaft Gottes unterstellen, der wird am Ende „endgültig“ sterben (Röm. 6, 23; Offb. 20, 14 - 15; Mal. 3, 19 - 21).

Gott will, daß alle Menschen, die je gelebt haben, die Chance bekommen, zu bereuen und ewig zu leben (2. Petr. 3, 9; 1. Tim. 2, 4). Aber Gott wird niemanden zwingen, das Leben zu wählen. Wer Gottes Weg zum ewigen Leben nicht beschreiten will, auf den wartet der „zweite Tod“ — das Schicksal aller Sünder, die nicht bereuen *wollen*. Sie werden spurlos ausgelöscht werden. Es wird sein, als hätte es sie nie gegeben.

Daß Gott den Menschen zunächst aus Materie und nicht aus Geist schuf, hatte, wie wir jetzt sehen können, seinen tiefen Sinn. Vor der Erschaffung des Menschen hatte er Engel gemacht, Geistwesen, unsterblich, nicht aus Fleisch und Blut und dem Tode unterworfen. Und ein Drittel dieser Engel hatte gesündigt, indem es sich gegen die Herrschaftsordnung Gottes aufwarf. Die Strafe für sündige Engel allerdings lautet nicht Tod.

Engel anders beschaffen

Engel sind geistbeschaffen und können daher nicht sterben. Da ein Drittel der Engel den Weg der Sünde beschritt, wird ihre Strafe ewige sein. Ihre Sünden haben ihnen nur ewige Hoffnungslosigkeit und Frustration eingebracht, Verbit-

Eines aber kann die Evolution nie erklären: die radikale Kluft zwischen instinktbegabtem Tier und verstandesbegabtem Menschen, der logisches und schöpferisches Denkvermögen besitzt.

terung, Haß, rebellische Geisteshaltung. Glück und Freude kennen sie nicht mehr!

Aber Gott hat eingeplant, daß der materiell beschaffene Mensch, wenn er sündigt und nicht bereuen will, stirbt. Daß unverbesserliche Menschen ewig leiden müssen wie die gefallenen Engel, läßt er nicht zu. Dieser Plan zeigt Gottes große Barmherzigkeit gegenüber dem sterblichen Menschen!

Von Gott berufen und zu der Erkenntnis gebracht, daß er gesündigt hat, kann der Mensch *bereuen* — sich abkehren von der Sünde, hin zu Gottes Weg. Und nach dieser grundsätzlichen Kurskorrektur kann er, mit Gottes Beistand, ein gottgehorsames Leben führen. Er kann wachsen an geistlicher Erkenntnis, kann Gott-Charakter ausbilden — Schwächen, Fehler, falsche Gewohnheiten überwinden. All das durch die freie Willensentscheidung jedes einzelnen Menschen.

Von allen physischen Kreaturen besitzt allein der Mensch das ans

Wunderbare grenzende Vermögen, zu denken, zu folgern, zu planen, zu konzipieren, anhand erworbenen Wissens Schlüsse zu ziehen. Tiere können nicht in den Kategorien „gut“ und „böse“ denken. Sie bereuen nicht.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum? Haben Sie schon einmal nachgedacht über den qualitativen Unterschied zwischen tierischer und menschlicher „Psyche“, und wie dieser Unterschied zustande kommt?

Tierhirn im Vergleich zum Menschenhirn

Zwischen tierischer Hirnleistung und menschlichem Verstandespotential klafft ein himmelweiter Unterschied. Die Evolutionstheorie setzt den Menschen prinzipiell dem Tier gleich. Eines aber kann sie nie erklären: die radikale Kluft zwischen instinktbegabtem Tier und verstandesbegabtem Menschen, der logisches und schöpferisches Denkvermögen besitzt und keinen Instinkt — jedenfalls nicht im strengen Sinne — wie das Tier.

Manche Tiere haben ein ebenso großes, ja größeres Gehirn als der Mensch, eine ähnlich komplexe Großhirnrinde — aber auch niemals nur annähernd menschenähnliche Kräfte des Intellekts, der Logik, Selbstreflexion und Kreativität.

Als Gott Adam aus „Erde vom Acker“ formte, machte er ihn äußerlich gottähnlich (1. Mose 1, 26). Das tat er mit keiner anderen Kreatur. Äußerlich-gestaltmäßige Gottähnlichkeit besitzt nur der Mensch. Und zwar deshalb, weil ihm das Potential eingeschaffen ist, auch Gott zu werden!

Tiere sind mit einem Hirn ausgestattet, das ihrer jeweiligen „Art“ entspricht. Aber sie verfügen nicht über das Verstandes- und Charakterpotential, das Gott einzig und allein dem Menschen gab. Kein Tier hat „Verstand“ im strengen Sinn — logisches Denk- und Entscheidungsvermögen wie der Mensch.

Diese speziellen, nur dem Menschen eigentümlichen Attribute — Verstand und Charakter — sind es, die ihn vom Tier abheben, die das „spezifisch Menschliche“ ausmachen.

Tiere besitzen Instinkt. Ihr Hirn ist gleichsam vorprogrammiert für bestimmte charakteristische Lebens- und Handlungsweisen, instinktmäßige Abläufe, die Nahrungssuche, Nisten, Vermehrung usw. steuern. So bauen Biber Dämme, Vögel Nester usw. Das sind

ererbte Begabungen, nicht das Resultat logisch-kognitiver Prozesse bzw. Denkvorgänge.

Nehmen wir das Zugverhalten der Vögel. Sie „denken“ nicht darüber nach, warum und wohin sie ziehen, sie „planen“ die Reise nicht. Auf ein inneres Signal hin verlassen sie ihre Sommerreviere im Norden und ziehen Hunderte, manchmal Tausende von Kilometern nach Süden. Die genauen Mechanismen sind wissenschaftlich ungeklärt, sie können nur beobachtet werden.

Jede Vogelart bzw. -spezies baut ein anderes Nest, ernährt sich von anderer Nahrung, zieht zu anderer Zeit an andere Orte. Nichts davon *planen* die Vögel nach Menschenart. Sie haben lediglich die Fähigkeit und die Neigung zu tun, was ihnen der Allmächtige Gott bei der Schöpfung instinktmäßig vorgegeben hat.

Vom tierischen Instinkt unterscheidet sich der Menschenverstand nun ganz wesentlich. Der Mensch kann auf ganz unterschiedliche Weise ein und dasselbe Ziel erreichen. Er kann Wissen erwerben und anhand dieses Wissens weiterdenken. Er kann Schlüsse ziehen, Entscheidungen fällen, planmäßig, bewußt, „gewollt“ handeln.

Er kann unterschiedliche Häuser bauen, nach unterschiedlichen Entwürfen und mit unterschiedlichen Materialien. Manche Häuser sind aus Holz, andere aus Stein oder Ziegelstein, die Iglus der Eskimos sogar aus Eisblöcken. Der Mensch kann mannigfaltigste Nahrung essen, zubereitet auf mannigfaltigste Weise. Sein ganzer Lebensstil kann sich radikal vom Mitmenschen unterscheiden. Und vor allem: Er kann sein Leben ändern — wenn er will! Er ist nicht beherrscht von festgelegten instinktmäßigen Gewohnheiten wie das Tier.

Der Mensch kann *wählen* — er hat moralische Entscheidungsfreiheit. Er kann Verhaltensregeln aufstellen, Selbstdisziplin üben. Er kann schöpferisch denken, kann werten und bewerten, weil er einen Verstand hat, der dem Verstand Gottes nachgeschaffen ist! Der Mensch kann konzipieren, planen und seine Pläne zur Ausführung bringen, weil er einen Abglanz der göttlichen Schöpferkraft mitbekommen hat.

Der Mensch, und nur er, kann sich fragen: Wozu bin ich geboren? Was ist das Leben? Was ist der Tod? Hat das menschliche Sein einen Sinn? Im

Gegensatz zum Tier „weiß“ der Mensch nicht nur bestimmte Dinge zu tun, sondern er weiß auch, daß er es weiß, er ist sich seines Wissens bewußt. Und er ist sich seiner selbst bewußt, seiner Existenz als von den übrigen physischen Geschöpfen abgehobenes Wesen. Er ist der Selbstreflexion fähig.

Diese geistigen und charakterlichen „Arteigenschaften“ machen den Menschen zur Krone der physischen Schöpfung. Gott hat den Menschen teilhaben lassen an seinen Schöpferkräften. Und er erwartet, daß der Mensch daran arbeitet, sich dem geistlichen „Bild“ Gottes, seinem heiligen und vollkommenen Charakter, ebenso anzunähern (Matth. 5, 48), wie er physisch nach dem „Bild“ Gottes geschaffen ist.

Der Mensch hat die Verstandesfähigkeit, Raumschiffe zu konzipieren, die ihn zum Mond und wieder auf die Erde zurücktragen, doch kann er seine zwischenmenschlichen Probleme nicht lösen.

Der wesentliche Bestandteil: der menschliche Geist

Der Mensch ist zu einer ganz besonderen Beziehung zu Gott geschaffen, was für Tiere völlig unmöglich ist. Der Mensch ist Gott „ähnlich“, gleicht seinem Bild, um eines Tages in die Gottfamilie hineingeboren werden zu können.

Das, was Gott mit der Erschaffung des sterblichen Menschen „nach seinem Bilde“ verfolgte, setzte beim Menschen auch ein gewisses Maß an „gottähnlicher“ Verstandeskraft voraus. Das ist der Grund, warum das Bemerkenswerteste am Menschen sein Verstand ist.

Was hebt den Menschen dann also vom Tier ab? Was gibt ihm diese auf göttlicher Ebene liegende Kraft des Intellekts?

Es läuft alles hinaus auf einen *nicht-physischen* Bestandteil im Menschenhirn, der dem tierischen Gehirn fehlt. Dieser nichtphysische Bestandteil ist es,

der den Menschen so qualitativ anders, so einzigartig macht.

Der Mensch hat keine unsterbliche Seele, durch die er nach dem Tode außerhalb des Leibes weiterleben könnte (erinnern Sie sich, er *ist* eine *sterbliche* Seele). Aber die Bibel spricht gleichwohl von einem „Geist im Menschen“ (Hiob 32, 8 u. 18; 1. Kor. 2, 11).

Viele Schriftstellen zeigen, daß es einen „Geist im Menschen“ gibt. Dieser Geist ist nicht der Mensch selbst, es ist etwas *im* Menschen. Gekoppelt mit dem organischen Gehirn, ergibt er den menschlichen Verstand, gibt dem Menschenhirn seine beispiellosen Kräfte des Intellekts und der Persönlichkeit — die Fähigkeit, rational zu denken und willentliche Entscheidungen zu treffen. Er verleiht dem Menschen die Fähigkeit, Mathematik, Sprachen, sonstiges „spezifisch menschliches“ Wissen zu lernen.

Aber das ist auch alles. Der Geist, der *im* Menschen ist, hat selber kein Bewußtsein. Er ist nicht identisch mit einer „unsterblichen Seele“, auch nicht identisch mit dem Menschen selbst.

Man könnte diesen Geist den „menschlichen“ Geist nennen, denn er ist jedem Menschen eigen, wenn auch eben als Geist-Substanz, nicht als etwas Materielles. Er ist kein Geist im Sinne eines personalen Wesens, nicht der heilige Geist. Es ist nicht der Mensch selbst, sondern Geist-Substanz *im* Menschen. Und auch keine Seele — der physische Mensch *ist* eine Seele.

Der menschliche Geist ist nicht der Lebensträger — Lebensträger ist das Blut, das durch den „Odem des Lebens“ mit Sauerstoff versehen wird (3. Mose 17, 11). Er gibt dem menschlichen Hirn jedoch erst die Verstandeskraft. Dieser nichtphysische Bestandteil fehlt dem Tiergehirn.

Der Geist im Menschen ist aus Geistsubstanz, genauso wie in der materiellen Welt Luft eine Gassubstanz ist.

Der „menschliche“ Geist kann nicht sehen. Das organische Gehirn sieht durch die Augen. Der menschliche Geist kann nicht hören. Das Gehirn hört: durch die Ohren. Der menschliche Geist kann auch nicht denken. Das Gehirn denkt — obwohl es erst vom Geist die Kraft dazu bekommen hat; jenen Intellekt, der so weit über der Hirnfunktion des Tieres liegt. Ohne diesen Geist bleibt dem Tier die Denk-Dimension verschlossen.

Was dem Gehirn durch die fünf

Sinne an Informationen zuströmt, wird dem „menschlichen“ Geist unmittelbar eingespeichert, wie bei einem Computer. Die eingespeicherten (erinnerten) Informationen sind vom Hirn jederzeit abrufbar, es kann sachlich zusammenhängende Informationen abrufen und für seine Denkvorgänge verwerten.

Auf zweierlei Weise verleiht der menschliche Geist dem organischen Hirn die Kraft des Intellekts: 1. er gibt dem Hirn jederzeitigen Zugriff zu allen gespeicherten Informationen; 2. er gibt dem Hirn alle zum Denken, das heißt zum logischen und folgerichtigen Verknüpfen und Auswerten der Informationen nötigen Energien. Ferner ist der menschliche Geist das von Gott gegebene Mittel, das uns erst befähigt zum persönlichen In-Kontakt-Treten mit Gott.

Die Wahrheit über den „Geist im Menschen“ ist so wichtig, daß Satan, der Erzverführer, sie schon vor langer Zeit verdreht und entstellt hat. Er hat den Verstand der Menschen getrübt und sie zum Glauben an seine „große Lüge“ verführt. Ein Verführungswerk, das zurückreicht bis in die Zeit der allerersten Menschen im Garten Eden.

Hier liegt der Ursprung der heute so grassierenden Lehre von der „Unsterblichkeit der Seele“! Satan sagte der ersten Frau, sie würde „keineswegs des Todes sterben“ (1. Mose 3, 4), das heißt, sie habe eine unsterbliche Seele, die ihr das ewige Leben sichere. Eva schenkte dieser Lüge Glauben. Und der größte Teil der Welt glaubt heute immer noch an diese und jene Spielart der „großen Urlüge“.

Eines zweiten Geistes bedürftig

Der Mensch hat die Verstandesfähigkeit, Raumschiffe zu konzipieren, die ihn zum Mond und wieder auf die Erde zurück tragen, Computer zu bauen, alle möglichen technischen Wundertaten zu vollbringen. Andererseits kann er — wie die fast sechstausend Jahre Weltgeschichte zeigen — seine zwischenmenschlichen Probleme nicht lösen.

Woran liegt das? Es liegt daran, daß die wahren Probleme des Menschen *geistlicher* Natur sind, und geistliche Probleme sind für den „naturbelassenen“ Menschen unlösbar. Wenn er Computer baut und zum Mond fliegt, befaßt er sich mit Materiellem, was seiner Verständnisdimension entspricht, die ihm vom menschlichen Geist erschlossen wird. Probleme mit

den Mitmenschen jedoch kann er nicht lösen, weil dabei *geistliche Prinzipien* mitspielen, die außerhalb seiner Verständnisdimension liegen, es sei denn, ein *weiterer nichtmaterieller Bestandteil kommt hinzu*.

Der Mensch ist so beschaffen, daß er noch eines *zweiten* Geistes bedürftig ist — des heiligen Geistes Gottes! Wie der Mensch die „menschliche“ Erkenntnisdimension erst durch den vorhin besprochenen Geist gewinnt, so erschließt sich ihm die nächsthöhere, die geistliche Erkenntnisdimension erst durch Hinzukommen des Geistes Gottes (1. Kor. 2, 9 - 11 u. 14).

Auch die größten wissenschaftlichen und philosophischen Denker können allein mit dem „natürlichen“ Verstand geistliche Wahrheiten niemals erkennen und verstehen. Geistliches ist ihnen eine „Torheit“. Der natürliche Mensch samt seinem menschlichen Geist ist auf *materielle Erkenntnis beschränkt*.

Geistliches kann nicht mit den fünf Sinnen aufgenommen werden. Der Verstand, der auf „Input“ über diese fünf Sinne angewiesen ist, kann ohne den heiligen Geist Gottes geistliche Begriffe und Prinzipien niemals wirklich erfassen. Ein Mensch kann die geistliche Ebene nur durch Gottes heiligen Geist erkennen, der zusammen mit dem menschlichen Geist arbeitet. Nur dies ist der Weg, durch den der Mensch überhaupt seinen großen, von Gott gegebenen Seinssinn begreifen kann.

Der Mensch ist wesensmäßig „unvollkommen“. Er ist eines zweiten Geistes bedürftig — des heiligen Geistes Gottes.

Wie kann man den heiligen Geist empfangen? Man kann ihn als Gabe Gottes empfangen durch Christus, den „zweiten Adam“. Wenn wir bereuen und an Jesus Christus glauben, der unsere Sünden an unserer Statt abgebüßt hat, können wir mit Gott versöhnt werden und den heiligen Geist Gottes empfangen, der zu unserem menschlichen Geist hinzutritt (Apg. 2, 38; Joh. 7, 38 - 39). So werden wir zu gezeugten Gottkindern (1. Petr. 1, 3; Röm. 8, 14 - 17).

Die beiden Geister — der menschliche und der göttliche — vereinen sich und machen uns zum gezeugten Gottkind, vergleichbar der Vereinigung von Samen und Eizelle, aus der ein gezeugtes, aber noch geburtsunreifes Menschenkind hervorgeht.

Gottes heiliger Geist bewirkt zwei

Dinge, wenn er sich mit dem menschlichen Geist und dem menschlichen Verstand verbindet: 1. er legt im Menschen Gott-Leben an, ewiges Leben, so daß der Mensch später als Gottwesen, ganz geistbeschaffen, in die Gottfamilie hineingeboren werden kann; 2. er eröffnet dem Menschenverstand die geistliche Erkenntnisdimension, Erkenntnis der Dinge Gottes.

Den ersten Menschen wurde dieser dringend benötigte zweite Geist als Geschenk angeboten. Im Garten Eden standen zwei symbolische Bäume. Der „Baum des Lebens“ stellte Gottes heiligen Geist dar. Von ihm zu essen, hätte bedeutet, Gottes heiligen Geist zu empfangen, der sich mit dem menschlichen Geist unserer Ureltern vereint und sie zu gezeugten (wenn auch noch ungeborenen) Gottkindern gemacht hätte.

Indem sie jedoch von dem anderen Baum aßen, dem „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“, verwarfen sie Gottes Geist, der in ihnen Gott-Leben gezeugt und sie befähigt hätte, Geistliches zu erkennen. So schnitten sie sich und ihre Nachkommen vom Zugang zu Gottes Geist ab. Sie grenzten den Erkenntnishorizont aller Menschen auf das Materielle und Physische ein (1. Mose 3, 22 - 24), von den Menschen abgesehen, die Gott berufen und denen er seinen Geist geben würde (Joh. 6, 44).

Im geistgezeugten Christen ist nun — gleichsam auf Vorbehalt — ewiges Leben angelegt: ein Teil des Geistes von Gott dem Vater ist in ihn eingegangen. Das heißt nicht, daß der Christ bereits zum unsterblichen Geistwesen geworden ist. Er ist noch nicht gänzlich geistbeschaffen, sondern erst „Erbe“ Gottes (Röm. 8, 16 - 17), genauer gesagt Erbanwärter, der das Erbe noch nicht angetreten hat, noch nicht „wiedergeboren“ ist. Wohnt aber der heilige Geist in uns, so wird Gott uns, bei Christi Wiederkehr als König der Könige, Unsterblichkeit geben durch seinen Geist, der in uns wohnt (Röm. 8, 11).

Wie nun bei der menschlichen Fortpflanzung das Ungeborene bis zur Geburt noch durch die Mutter ernährt werden muß, so ist auch der gezeugte Christ ja noch nicht in die Gottfamilie hineingeboren. Das göttliche Leben ist erst gezeugt. Nun muß es wachsen.

Warum wir geistlich wachsen müssen

(Fortsetzung auf Seite 24)

Fünf Grundregeln

(Fortsetzung von Seite 10)

In manchen Staaten ist dies biblisch Geforderte gesetzlich verboten; Eltern müssen das dann beachten.

Dann, wenn das schlimmste Weinen abklingt, nehmen Sie das Kind liebevoll in den Arm. Sagen Sie ihm, daß sie es liebhaben, daß sie es schlagen mußten, damit es ein guter Junge oder ein gutes Mädchen wird, daß Sie nun hoffen, daß das Kind lernt, es besser zu machen, und daß es zu einem guten, aufrechten Menschen heranwächst.

Wenn dies korrekt und konsequent geschieht, wird das Kind Sie dann auch umarmen, wird einsehen, daß es bestraft werden mußte, wird sich in Ihrer Liebe und echten Fürsorge geborgener fühlen als zuvor. Denn Sie haben durch die beschriebene Form angemessener Züchtigung bei Ihrem Kind eine Gefühlsbarriere durchbrochen.

Nach der Züchtigung *in Liebe* sind Kinder oft besser imstande, in tiefer vertrauensvoller Weise den Eltern zu folgen. Nach einigen Monaten mit solchen erzieherischen Maßnahmen sind sie „über den Berg“, und hinterher war alles halb so schlimm. Sie haben zu spüren bekommen: Wenn jugendliche Spannung und Eigensinn zu offener Auflehnung führen, kommt Strafe.

Aber sie sehen dann auch: Das Strafen ist in Liebe erfolgt, zum eigenen Besten. Es hat sogar dazu beigetragen, die aufgestauten Spannungen, die zu einer falschen Haltung führen, abzubauen (Strafe und nachfolgendes Weinen). Die enge gemeinschaftliche Erfahrung, dem kleinen Kind auf die rechte Bahn zurückzuhelfen, schafft dann letzten Endes eine engere Gefühlsbindung zwischen Eltern und Kind.

Wenn das — richtig erzogene — Kind heranwächst, in die Pubertät und ins Jugendalter kommt, wird die körperliche Züchtigung immer weniger nötig sein. Das Kind hat dann von klein auf verinnerlicht, daß Sie, die Eltern, das Sagen haben, daß zu seinem eigenen Besten Strafen zur Anwendung kommen (müssen), wenn Fehlverhalten, wenn auflehrende, respektlose Haltung auftritt.

Die Strafen können vielfältige Form annehmen. Eine der wirksamsten — besonders bei älteren Kindern — ist

das *Widerrufen von Privilegien*. Beispiel: Fernsehverbot für eine begrenzte Zeit; Widerruf der Erlaubnis, mit einem Freund zu spielen, ins Kino zu gehen, das Familienauto zu benutzen. In den meisten Fällen rät es sich, diesen Widerruf auf relativ kurze Zeit zu beschränken (ein paar Tage bis ein, zwei Wochen, je nach Alter des Kindes). Längere Zeiten bleiben meist wirkungslos, besonders bei jüngeren Kindern. Gibt man den Kindern Gelegenheit, durch gutes Verhalten das entzogene Privileg wieder zurückzugewinnen, wird die gelernte Lektion unterstrichen.

Auch dem Kind die *Folgen* seines falschen Denkens oder Handelns handgreiflich vor Augen zu führen, kann eine Strafe sein. Angenommen, der kleine Junge wirft einen Stein und verletzt seine Schwester oder seinen Bruder. Dann kann man ihm Gelegenheit geben, die Wunde zu „versorgen“. Er kann neben der (dem) Verletzten sitzen und ein kaltes Tuch an die Wunde halten. Oder eigenhändig das Pflaster aufkleben. Man lasse ihn mit dem verletzten Kind „mit leiden“ (siehe 1. Kor. 12, 26), und bald wird er Reue spüren.

Kinder müssen zu der Einsicht gebracht werden, daß falsches Handeln anderen Menschen *weh tut*. Unerwünschtes Verhalten ist deshalb unerwünscht, weil es allen Beteiligten schadet, nicht zuletzt dem „Täter“ selbst.

Denken Sie auch daran, daß die Strafe in angemessenem Verhältnis zur Tat stehen muß und daß in Temperament und Auffassungsgabe Unterschiede zwischen den Kindern bestehen. Gehen Sie besonnen und umsichtig vor, und strafen Sie nur aus einem einzigen Motiv: Sorge um das Kind.

Eltern sollten dem Kind, das bestraft wird, stets erklären, was sie tun. Das Kind muß das „Warum“ einsehen. Und auch die „Verhältnismäßigkeit“, die Gerechtigkeit der Strafe. Strafen Sie kleine Vergehen nicht zu stark, große nicht zu schwach. Trotz, Wutausbrüche, elementare Fehlhaltungen sollten zum Beispiel härter geahndet werden als Patzer und kleine Versehen, hinter denen keine Fehlhaltung steht. Und immer daran denken: Züchtigung darf keine Rache sein! Rachsüchtige Eltern sind schlechte Erzieher.

Schlechte Erziehung bringt ge-

störte, unzufriedene, unsichere Kinder hervor. Gute Erziehung trägt gute Frucht: aufgeweckte, empfängliche, ausgeglichene, glückliche Kinder. Und dafür sind, um es zu wiederholen, folgende Voraussetzungen wesentlich: Liebe und offene Zuneigung; gutes Vorbild der Eltern; kluge, ausgewogene Anleitung; wirksame und angemessene erzieherische Zuchtmit-

5

Die eigene Verantwortung anerkennen

Wie viele Eltern wissen heute, daß es gottbestimmte Führungsstrukturen in der Familie gibt? Daß Gott die Väter verantwortlich macht für Führung und Versorgung ihrer Familie?

Diese väterliche Führungsrolle setzt ja die Rolle der Mutter nicht herab. Oft obliegt die erzieherische Alltagsarbeit mehr der Mutter, besonders wenn die Kinder noch klein sind. Doch insgesamt hat Gott die Verantwortung dafür, daß die Kindererziehung nach gottgewollten Prinzipien erfolgt, den Vätern übertragen. Ist kein Mann im Haus — durch Tod, Scheidung, Trennung —, muß sich die Mutter allein behelfen, so gut es geht. Ein kommender Artikel in dieser Reihe wird sich mit alleinerziehenden Eltern befassen.

Welche familiäre Ordnung Gott will, ist klar. „Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde . . . Aber wie nun die Gemeinde ist Christus untertan, so seien es auch die Frauen ihren Männern in allen Dingen“ (Eph. 5, 23 – 24).

Das heißt nicht, daß der Vater die Familie auf diktatorische, selbstherrlich-rücksichtslose Art führen soll oder darf. Gottes Wort gebietet: „Ihr Männer, liebet eure Frauen [und Familien, wie wir hinzufügen könnten], gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben . . .“ (Eph. 5, 25).

Auch Epheser 6, 4 betont elterliche Pflichten: „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“

Wie anders wird es heute gehandhabt!

Thema im nächsten Heft: die Vorschuljahre als Vorbereitung aufs Leben. □

Was ist der Mensch?

(Fortsetzung von Seite 22)

Zum gottgegebenen Seinsziel für den Menschen zählt auch die Bildung gerechten geistlichen Charakters. Wenn es in der Schrift heißt: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei...“, so ist aus dem hebräischen Urtext zu ersehen, daß mit dem „Bild“ nicht nur äußere, sondern auch verstandesmäßig-charakterliche Gleichheit gemeint ist. Gott will, daß der Mensch — dem er Verstand und Denkvermögen geschenkt hat — am Ende auch vom Verstand und Charakter her gottgleich wird.

Gottes Ziel bei der Erschaffung des Menschen hieß: Selbstvermehrung Gottes mit dem vollkommenen geistlichen Charakter, wie ihn nur Gott besitzt. Der Mensch wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen, gottähnlich im Äußeren und in den Verstandesfähigkeiten, damit Gott anfangen konnte, Gottcharakter in ihm auszubilden.

So wie bei der menschlichen Vermehrung das Ungeborene erst langsam heranreift, so muß nun, nach der Zeugung durch Gottes Geist, auch der „noch ungeborene“ Gottcharakter erst langsam wachsen und Form annehmen (2. Petr. 3, 18; 1. Petr. 2, 1-2).

Hundertprozentig vollkommen kann der Mensch charakterlich erst bei der Auferstehung werden, wenn Gott den Prozeß abschließt, indem er jedem vom Geist gezeugten Menschen einen neuen, vollkommenen Geistleib mit vollkommener — sündenloser (1. Joh. 3, 2 u. 9) — Natur gibt, wesensgleich mit Christus und Gott dem Vater. Inzwischen müssen seine geistgezeugten Kinder aber trotzdem einen „Lernprozeß“ durchlaufen: Gott will, daß sie Tag für Tag durch Befolgen der Gebote und durch Überwinden und Ausrotten von Sünde charakterlich reifen — daß sie hinreifen zu geistlicher Vollkommenheit.

Solch „perfekter“ Charakter kann nicht durch ein „Es werde“ geschaffen werden. Er muß sich entwickeln, und das erfordert Zeit und Lernprozesse. Gott gibt dem sterblichen Menschen Zeit, damit sie die Erfahrung machen

können, daß nur *seine* Lebensprinzipien echten Frieden, Glück und überreiche Erfüllung bringen. Die Menschen werden die Folgen des satanischen Weges gesehen und sich gegen sie entschieden haben; mit dem Beistand des göttlichen Geistes werden die Gerufenen heiligen, gerechten Gott-Charakter gebildet haben, bis die Zeit gekommen ist, da sie zu sündenlosen Unsterblichen verwandelt werden.

Im Augenblick, da wir den heiligen Geist empfangen, zeugt uns Gott. Der geistliche „Embryo“, der wir dann sind, muß wachsen und geistlich genährt werden. Wie das Kind im Mutterleib physische Nahrung empfangen muß, so müssen wir uns geistlich aus dem Wort Gottes nähren. „Die Worte, die ich zu euch geredet habe“, sagt Jesus, „die sind Geist und sind Leben“ (Joh. 6, 63). Die Worte sind in der Schrift festgehalten — und Jesus hat gesagt, wir müssen „von einem jeglichen Wort“ Gottes leben (Matth. 4, 4). Zur Nahrung wird uns das Wort durch Lesen und Studium der Bibel und Meditation (Nachdenken) über das Gelesene.

Wir wollen festhalten: Geistliche Charakterbildung braucht Zeit und erwächst hauptsächlich aus Erfahrung — Umsetzen des Gotteswortes in alltägliche Praxis. Gott-Charakter bildet sich, indem man durch Gottes Offenbarung in der Bibel das Rechte vom Unrechten unterscheiden lernt, die wahren Werte von den falschen, wahre Lehren von Irrlehren; und indem man sich dann für das Rechte entscheidet und das Unrechte verwirft und schließlich mit Hilfe des heiligen Geistes auch das Rechte tut.

Die Entwicklung wird fortschreiten, langsam, aber sicher zum Positiven hin, das ganze Leben lang.

Zum Bibelstudium kommt dabei als Voraussetzung das Beten. Auch durch den täglichen persönlichen Kontakt zu Gott nehmen wir nämlich „geistliche Nahrung“ auf. Wenn wir die Bibel lesen, spricht Gott zu uns. Wenn wir beten, sprechen wir zu ihm. So lernen wir Gott besser kennen, genau, so wie man Menschen im Gespräch besser kennenlernt.

Gottes Kirche ist die geistliche

„Mutter“ aller von Gottes heiligem Geist Gezeugten. Gott hat seiner Kirche erwählte und berufene Prediger gegeben, die die „Herde weiden“ sollen, damit das einzelne Mitglied geistlich wachsen kann (Apg. 20, 28). Christus hat seine Prediger verpflichtet, die Mitglieder der Kirche zu belehren, zu unterweisen, zu beraten (Eph. 4, 11 - 15). Wie die menschliche Mutter das Ungeborene durch Plazenta und Nabelschnur nährt, so werden Gottes Kinder *in der wahren Kirche* mit geistlicher Nahrung versorgt.

Nicht nur Nähr-, auch Schutzfunktion hat die Mutter. Ebenso die Kirche. Sie muß die gezeugten Kinder Gottes geistlich vor Schaden bewahren: vor den Irrlehren falscher Apostel, die sich christlichen Anschein geben, in Wirklichkeit aber Satan und dessen Weg vertreten (2. Kor. 11, 13 - 15).

Am Ende dann — bei der Auferstehung von den Toten bzw. bei der Verwandlung von sterblichem Fleisch zu unsterblichem Geist bei Christi Wiederkehr — wird das unglaubliche Potential des Menschen ganz Wirklichkeit für die, die Gott gerufen und mit durch seinen heiligen Geist gezeugt hat. Wir werden dann hineingeboren sein in die Gottfamilie, in unumschränktem Vollbesitz des göttlichen Charakters!

Nun sehen wir klar das große Ziel, welches der Schöpfer verfolgte, als er dem Menschen hohe Sonderstellung unter allen physischen Kreaturen einräumte: Dem sterblichen Menschen ist die Möglichkeit gegeben, teilzuhaben an der Auferstehung von den Toten und das ewige Leben zu erlangen — einzugehen in die ewige, das Universum beherrschende Gottfamilie! □

Es muß eine fehlende Dimension in der menschlichen Erkenntnis geben! Der Welt größte Gelehrte können die Lösungen der Weltprobleme nicht erkennen! Es fehlt ihnen der Schlüssel. Mit ihm und im Zusammenwirken mit dem menschlichen Geist öffnet sich der Weg zu einem fantastischen Potential, von dem die meisten Menschen nicht einmal im Traum etwas ahnen. Unsere kostenlose Broschüre „**Was die Wissenschaft über den menschlichen Geist nicht weiß**“ bietet den Schlüssel. Schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

FOTOS: Seite 4, links: Jean Pierre Hallet — The Pygmy Fund, rechts: Carl Purcell — Photobank. Seite 5: Carl Purcell — Photobank. Seite 6, oben: J.P. Laffont — Sygma, unten: Carl Purcell — Photobank. Seite 7, 8, 9 und 10: Fotos von Hal Finch — PT. Seite 14, im Uhrzeigersinn von oben links: Rotman — Peter Arnold, Smith — Liaison, Espectador — Sygma, Lentz — Visions, Lentz — Visions. Seite 15: Weisbrof — International Stock Photo. Seite 27: Elaine Cohen. Seite 28, oben links: British Nuclear Fuels Ltd. — Camera Press, rechts: Thames River Authority, unten: Steele — International Stock Photo. Seite 29, rechts: L. Greg Smith — PT, unten: Wendy Lagerström.

Kanada

(Fortsetzung von Seite 3)

nen weiterhin den Erdball in regelmäßigen Abständen erschüttern, verlief in Kanada vor kurzem, nach dem Wahlsieg vom 4. September, der Übergang der politischen Macht auf die Progressive-Konservative Partei unter Brian Mulroney völlig reibungslos.

Die Anhänger der Krone behaupten, das System funktioniere deshalb so gut, weil es eine klare Trennungslinie gibt zwischen denjenigen, die die politische Macht haben, und denen, die sie tatsächlich ausüben. In Kanada steht alle Macht der Krone zu, wohingegen die gewählten Politiker, die (auf Vorschlag des Generalgouverneurs) die Regierung stellen, während der Dauer ihrer Amtszeit dafür verantwortlich sind, die Macht als zeitweilige Treuhänder der Krone auszuüben.

Falls Meinungsverschiedenheiten auftreten sollten, hat der Generalgouverneur das Recht, „jede Person, die ein Amt innerhalb Kanadas innehat, dieses Amtes zu entheben oder sie von der Ausübung des Amtes zu suspendieren“. Jeder Gouverneur besitzt in seiner Provinz eine ähnliche Machtbefugnis.

Wenn auch nur selten solche drastischen Maßnahmen ergriffen werden, so üben doch die der Krone noch immer innewohnenden Machtbefugnisse einen mildernden Einfluß auf die Machtausübung der Politiker aus, „eine Warnung für eine überhitzte Regierungsweise“, wie MacKinnon hinzufügt. Die Ämter des Generalgouverneurs und der Gouverneure — so fährt er fort — haben somit die Funktion eines konstitutionellen Feuerlöschers.

Ein Beispiel, das dies für die jüngste Zeit am besten illustriert, ereignete sich vor neun Jahren — nicht in Kanada, sondern in Australien. Am 11. November 1975 entließ der Generalgouverneur Sir John Kerr den Premierminister Gough Whitlam aus seinem Amt, nachdem letzterer es abgelehnt hatte, Neuwahlen nach einer Situation auszuschreiben, in der das Parlament nicht mehr zu einer Einigung fähig war. Anstelle von Whitlam beauftragte der Generalgouverneur den Führer der Opposition, Malcolm Fraser, damit, eine neue Regierung zu bilden.

Viele Australier waren schockiert, als sie erfuhren, wieviel Macht der oberste Repräsentant der Königin tatsächlich besaß.

Ein weiterer Premierminister Australiens, Robert Menzies, pries einmal die Bedeutung der Krone folgendermaßen:

„Die Königin wird in allen ihren Lebensländern als Quelle der Ehre, als Schützerin des Rechts angesehen, als der Mittelpunkt eines parlamentarischen Systems, in dem sie ‚durch die und mit der Zustimmung des Parlaments‘ Gesetze erläßt . . .“

Die Zurschaustellung der Macht, wie sie in der Whitlam-Affäre zum Ausdruck kam, ist eine Ausnahme von der Regel. Die Macht der Krone wird meistens hinter der Szene ausgeübt, in einer Atmosphäre des Vertrauens. Der erfolgreiche Generalgouverneur ist ein Mensch, der, wie die Königin selbst, vom Premierminister respektiert wird und der diskrete, taktvolle Ratschläge erteilen kann.

Anders als andere Regierungsformen

Die menschliche Geschichte kennt viele Fälle tragischen Mißbrauchs politischer Macht. Ohne jeden Zweifel waren die absoluten Monarchien der Vergangenheit ebenso sehr schuldig wie die heutigen modernen Formen der Regierung. Aufgrund dieser Tatsache wird die Macht der modernen Monarchien im allgemeinen durch die Verfassung eingeschränkt, und sie sind gezwungen, ihre Macht vorsichtig auszuüben.

Die heutigen Vertreter der Monarchie und der Krone weisen darauf hin, daß diejenigen Nationen, die dieses System der exekutiven Staatsgewalt haben, relativ erfolgreich sind.

Im Gegensatz dazu mußten viele Länder des Commonwealth, die, nachdem sie ihre Unabhängigkeit erlangt hatten, die Königin durch ein eigenes Staatsoberhaupt, etwa einen Präsidenten, ersetzen, eine tragische Abfolge von Staatsstreichen, Bürgerkriegen und Einparteien-Diktaturen erleben. Die einheimischen Staatsoberhäupter besaßen im allgemeinen nicht das Durchsetzungsvermögen und das Prestige, den Mißbrauch politischer Macht zu verhindern.

Sogar westliche Nationen, die nicht dem Commonwealth angehören, hatten es von Zeit zu Zeit mit Präsidenten zu tun, die sich monarchischer als konstitutionelle Monarchen aufführten.

In dieser Generation machten die Vereinigten Staaten die Erfahrung einer, wie Arthur M. Schlesinger es

nennt, „imperialen Präsidentschaft“. In Frankreich wurde das Amt des Staatsoberhauptes, das durch den verstorbenen Charles de Gaulle gestärkt wurde, von der französischen Zeitung „Le Monde“ als das eines „Monarchen-Präsidenten“ bezeichnet.

Das System der Krone trägt auch dazu bei, das Aufkommen gefährlicher nationalistischer Strömungen zu verhindern, da der Patriotismus auf den Staat selbst oder auf sein unpolitisches Oberhaupt gelenkt wird und nicht auf eine Regierung oder eine Partei.

Man wird an das extreme Beispiel Adolf Hitlers erinnert, der es durchsetzte, daß die Soldaten der deutschen Wehrmacht ihren Eid auf ihn persönlich ablegten. Dies könnte in Kanada niemals geschehen, wo die Königin und nicht der Premierminister Oberbefehlshaber des Militärs ist.

Die Krone, schreibt MacKinnon, „stellt ein Symbol für die dekorativen und emotionalen Funktionen dar, die in jedem Staat unvermeidlich sind. Diese Funktionen müssen auf irgend jemanden übertragen werden, und die Erfahrung lehrt, daß sie um so besser und sicherer sich entfalten, je weniger sie von Politikern ausgenutzt werden können . . . Es erinnert sie (die Politiker) auch daran, daß sie die Diener des Staates sind und nicht seine Herren.“

Die Kanadier haben oft darüber gescherzt, daß ihre Politik im Vergleich zu der anderer Länder relativ langweilig erscheint. Aber diese „Langeweile“ ist in erster Linie das Ergebnis eines Systems, das Sicherungen gegen jene einbaut, denen die Macht zu Kopf steigen könnte zum Schaden der ganzen Gesellschaft.

„Dieser Situation“, so MacKinnons Schlußfolgerung in seinem Buch, „setzen die Krone und ihre zwölf Repräsentanten etwas entgegen, was die menschliche Natur ausgleicht und dazu beiträgt, daß die Demokratie funktioniert.“

Die menschliche Natur ändern

Die Rolle der Königin und der Krone hat sich in unseren Tagen tatsächlich zu einem System fairer Regierungskunst entwickelt, wobei es diejenigen im Zaum hält, die selbststüchtigerweise nach mehr Macht streben, als ihnen zusteht. Aber auch dieses System ist

noch weit davon entfernt, perfekt zu sein.

Dies ist der Grund, weshalb die Bibel eine Zeit vorhersagt, wo der König der Könige mit Vollkommenheit regieren wird, nicht nur eine Handvoll von Nationen, sondern die gesamte Erde. Dieser König wird mit absoluter Fairneß, Gerechtigkeit und Macht regieren (Jes. 11, 3–5). Anders als menschliche Wesen wird er niemals in Versuchung geraten, sein Amt zu mißbrauchen. Diese kommende Regierung wird nicht mehr auf Kompromissen, Kontrollen und Balanceakten beruhen, auch nicht auf der Notwendigkeit, einen „Ausgleich für die menschliche Natur zu finden“.

Dem regierenden Christus werden sich in dieser Weltregierung der Zukunft „Könige und Priester“ anschließen (Offb. 5, 10). Diese

Mitregenten werden durch die Macht und den Geist Gottes noch während ihres Lebens ihre hochmütige, selbstsüchtige Natur überwinden und dem Willen Gottes gehorsam sein. Sie werden sich qualifiziert haben, um Macht über die Heiden zu erhalten (Offb. 2, 26).

Und in diesem Königreich wird auch „mein Knecht David“ — der König des alten Israels — wieder zu einem hohen Amte auferstehen (Hes. 34, 23–24).

In der Tat wird Christus selbst „auf dem Thron seines Vaters David“ (Luk. 1, 32) sitzen und somit einen beachtenswerten Zyklus der Regentschaft beenden, in dem der Thron dem britischen Königshaus fast 3000 Jahre lang eng verbunden war. Bestellen Sie Herbert W. Armstrongs aufregendes Buch *Die USA und Großbritannien in der Prophezei-*

ung, um diese bemerkenswerte Geschichte zu begreifen.

In der Welt von morgen wird eine königliche Familie von Geistwesen die Regierung Gottes, von Jerusalem ausgehend, schließlich über alle von Menschen bewohnten Weiten und Winkel der Erde ausbreiten. Sie wird die Krone und die ausübende politische Macht über allen anderen Nationen und Königreichen sein (Offb. 11, 15). So wie es die britische Krone heutzutage in kleinerem Maßstabe tut, wird diese Regierung ihre Erfahrungen und ihren bewiesenen Erfolg von einer Nation an die andere weitergeben, „bis er“ — der Messias Jesus Christus — „auf Erden das Recht aufrichte“ (Jes. 42, 4).

Selbst der Ruhm des Britischen Empire auf dem Höhepunkt seiner Macht wird im Vergleich dazu zur Bedeutungslosigkeit verblasen. □

Aus der Feder . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

eine von der Regierung „nehmen“ will, verstößt oft gegen die Interessen einer anderen . . . Der Kandidat muß da oft einen wahren Drahtseilakt vollführen, und um beide Gruppen zu gewinnen, läßt er sich oft zu Versprechungen hinreißen, die er nicht halten kann.

Wenn die Öffentlichkeit „nehmen“ will, dürfen wir nicht annehmen, daß Politiker nicht machthungrig wären. So dreht sich im Bereich der Politik der Teufelskreis, daß die Bürger vom Staat „nehmen“ wollen und andererseits Politiker mit allen Tricks und Kniffen die Macht „nehmen“ oder erhalten wollen.

Was haben Regierungen zur gegenwärtigen Lage der Gesellschaft, der Nation, der Welt beigetragen? Sie haben die tief eingefleischte „nehmen-

de“ Haltung des Menschen nicht verändert oder korrigiert, sondern sich ihrer bedient. Und jedes Übel, das unsere kranke Welt zum Kosmozid, zum eigenen Selbstmord drängt, wird von der „nehmenden“ Haltung des Menschen verursacht. Wir nennen es: menschliche Natur.

Aber — wir brauchen eine Regierung, eine Ordnung. Die Alternative heiße Anarchie.

Staatsregierungen in aller Welt arbeiten für den Frieden — „kämpfen“ für den Frieden. Und doch gibt es immer noch Kriege. Ich weiß, daß Männer an der Spitze schwer unter der Verantwortung ihres Amtes zu leiden haben. Unter vier Augen hat mir so mancher das Eingeständnis gemacht, daß er vor Problemen steht, die kein Mensch mehr lösen kann.

Einige Weltprominente meinen, die letzte Hoffnung der Menschheit liege in

einer Weltregierung mit umfassenden politischen und militärischen Kompetenzen. Aber im selben Atemzug geben sie zu, daß der Mensch eine solche Regierung niemals schaffen kann.

Ein Leitartikel im *U.S. News & World Report* drückte es vor einiger Zeit so aus: Die einzige Hoffnung auf menschliches Überleben scheinete nun im Eingreifen einer starken „unsichtbaren Hand von irgendwo“ zu liegen.

Unsere Zeitschrift kündigt nun an, ob Sie es glauben oder nicht, daß diese Lösungen noch zu unseren Lebzeiten eintreten werden. Der Mensch wird seine eigene Natur nicht ändern und auch keine Weltregierung hervorbringen. Er braucht nicht einmal daran zu glauben, und doch wird es kommen, ihm selbst „zum Trotz“. Noch in dieser Generation werden wir eine neue „Welt von morgen“ sehen, die endlich universelles Wohl für alle bringt. □

Ältere Generation

(Fortsetzung von Seite 6)

werden, erwarten nun von den Regierungen, daß sie die ältere Bevölkerung unterstützen.

Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit veranschaulicht diese Haltung. Eine Familie vertraute ihre schon etwas betagte Mutter einem Altersheim an. Um nicht für die Zahlung aufkommen zu müssen, gaben die Familienmitglieder falsche Namen und Adressen an, so daß man sie nicht ausfindig machen konnte. Die Mutter

— die ihnen das Leben schenkte, für sie sorgte, als sie klein waren — wird nun ganz allein gelassen. „Ich muß mein eigenes Leben leben“ ist die egoistische Einstellung.

In ihrer Unwissenheit haben die Menschen das Gebot Gottes, den betagten Eltern Respekt entgegenzubringen, verdrängt. „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr“ (3. Mose 19, 32). Gott selbst bezeichnet sich in der Bibel als „einer, der uralte“ ist; dies steht im Buch Daniel.

Zum Glück wird Gott bald sein Reich auf dieser Welt errichten und seinen Gesetzen Geltung verschaffen (Dan. 2, 44–45).

Der zur Erde zurückgekehrte Jesus Christus wird die Völker regieren und dabei Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gegenüber jedermann walten lassen (Jes. 61, 1–3). □

Werden Heim und Familie bald der Vergangenheit angehören? Unsere kostenlose Broschüre „**Warum heiraten — ist die Ehe überholt?**“ soll Ihnen neue Perspektiven hinsichtlich Ehe, Heim und Familie eröffnen. Schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

NACHRICHTEN- ÜBERBLICK



Zum Verständnis von Weltgeschehen und Trends

Wenn Großbanken wanken

Das Orwell-Jahr 1984 geht nicht zu Ende mit einer Welt, die von sozialistischen

noch nicht eingetreten ist. Die weltweite Rezession der Jahre 1982-83 forderte jedoch ihren Preis. Beamte der „Federal Deposit Insurance Corporation (FDIC)“ (amerikanische Bundesversicherungsanstalt für den Schutz von Bankeinlegern) bekannten

nois Bank of Chicago“ übernahm Darlehen der „Penn Square Bank“ in Höhe von etwa einer Milliarde US-Dollar.

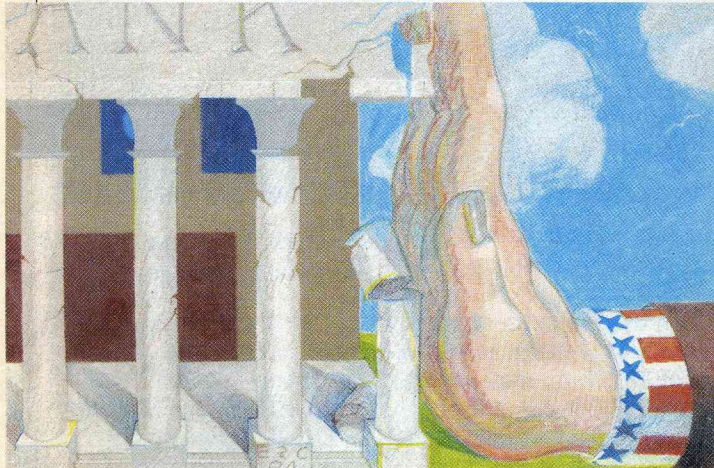
Regierungsbeamten fiel dazu nichts weiter ein als zu behaupten, daß dieser Fall beweise, wie zuverlässig das staatliche Sicherungsnetz sei. Dieses Desaster erschütterte jedoch die Bankenwelt bis auf die Grundfesten.

Danach geschah das, was man für unmöglich gehalten hatte. Im Mai wurde berichtet, daß sich die „Continental Illinois Bank“ in Chicago — eine der größten Banken Amerikas — in Schwierigkeiten befinde. Nur Stunden später fand ein Schauspiel statt, das man seit der großen Weltwirtschaftskrise nicht mehr gesehen hatte. Im Verlauf der folgenden drei Monate hoben die Kunden den unglaublich erscheinenden Betrag von 10 Milliarden US-Dollar von dem insgesamt 30 Milliarden Dollar betragenden Einlagenbestand der Bank ab. Um der vollständigen finanziellen Ausblutung entgegenzuwirken, pumpeten die Regierung der Vereinigten Staaten und Privatbanken ein Darlehen in der nie zuvor dagewesenen Höhe von 7,5 Milliarden US-Dollar in die Bank, was die umstrittene Chrysler-

Bürgschaft des Jahres 1979 in Höhe von 1,2 Milliarden US-Dollar geradezu klein erscheinen ließ.

Langsam stabilisierte sich die Lage wieder. Da sich kein privater Aufkäufer fand, erklärte sich die FDIC, die Einlagen bis zu 100 000 Dollar in staatlich zugelassenen Banken versichert, bereit, die von der „Continental Illinois Bank“ vergebenen Darlehen in Höhe von über 4,5 Milliarden US-Dollar zu übernehmen. Sie gab außerdem bekannt, daß sie, die FDIC, mehr als 80 Prozent der Stammaktien der „Continental Illinois Bank“ übernommen habe und daß somit die FDIC voll und ganz die „Continental“ kontrolliere.

Beamte des „Federal Reserve System“ und der FDIC, die von der *Plain Truth* interviewt wurden, behaupten, daß das Bankensystem in den Vereinigten Staaten noch immer ziemlich gesund sei. Ein Beamter hob hervor, daß „über 90 Prozent der 14 800 Bankinstitute gesunde Zuwachsraten haben und sich unter kompetenter Leitung befinden“. Der gleiche Beamte gab jedoch zu, daß die Affäre der „Continental Illinois“ sich am Rande der Katastrophe bewegt habe. ■



Ländern beherrscht wird, sondern mit einer westlichen Hemisphäre voll zitternder Kapitalisten.

Und dies ist doch alles ziemlich seltsam. Nach einer schweren Rezession wieder auf schwache Füße gestellt, schritt die Wirtschaft der Vereinigten Staaten im Frühjahr vergangenen Jahres wieder mit großen Schritten voran und wies erstaunlich hohe Beschäftigungs- und Produktionsziffern auf.

Obwohl viele Wirtschafts- und Finanzexperten vorhergesagt hatten, daß das enorme Haushaltsdefizit zu einem bösen Ende führen würde, mußten sie errötend eingestehen, daß dieser Fall bisher

gegenüber der *Plain Truth* (*Klar & Wahr*), daß in den Vereinigten Staaten während der Jahre 1983 und 1984 durchschnittlich eine Bank pro Woche in Konkurs ging und für immer ihre Tore schließen mußte. Ganz zu Anfang der Rezession befand sich die „Penn Square Bank“ in Oklahoma am Rande des Konkurses. Aufgrund fragwürdigen Geschäftsgebarens — hauptsächlich umstrittener Darlehen im Bereich der Energieversorgung — mußte sie ihren Geschäftsbetrieb einstellen. Was noch übrig blieb, wurde von den Beamten der Bankenaufsichtsbehörde auf andere Banken verteilt. Die „Continental Illi-

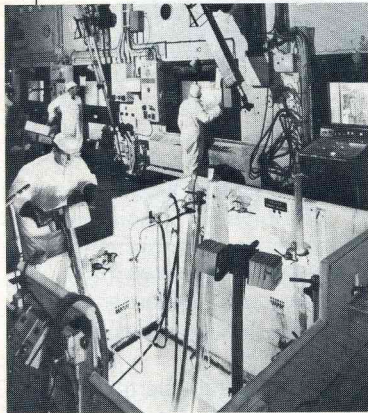
Sichere Lagerung von nuklearen Abfällen?

Das „National Advisory Committee on Oceans

and Atmosphere“ (Nationaler Beratungsausschuß für Ozeane und Atmosphäre) hat den Vereinigten Staaten vorgeschlagen, noch einmal die Frage zu überdenken, ob radioaktive Abfälle mit niedri-

gem Strahlungsgehalt nicht doch in den Ozeanen endgelagert werden sollten.

Die meisten nuklearen Abfälle der Vereinigten Staa-



Die britische „Windscale“-Anlage: öffentliche Versorgung oder Umweltbedrohung?

ten werden zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf Land gelagert. Die Endlagerung im Meer ist jedoch weniger kostspielig. Der Ausschuss ist der Meinung, daß, falls richtig durchgeführt, die Lagerung im Meer nicht gefährlicher ist als die Lagerung auf dem Festland.

Für einige Länder — zu denen Großbritannien, die Schweiz und Belgien gehören — ist die Lagerung radioaktiven Materials im Meer eine vertraute Sache. Die nukleare Wiederaufbereitungsanlage „Windscale Works“ in Großbritannien läßt an jedem Wochentag 4540 Tonnen leicht radioaktiven Wassers in die Irische See ab. „Windscale“ pumpt mehr nukleare Abfälle in den Ozean als irgendeine andere Anlage der Welt.

Ob die Endlagerung im Meer eine ernsthafte Bedrohung der menschlichen Gesundheit darstellt, ist noch immer umstritten.

Mit Beginn der Nutzung der Atomkraftwerke hatten die Regierungen gehofft, daß man Lösungen für eine sichere Endlagerung finden würde,

noch lange bevor der radioaktive Brennstoff verbraucht sein und als Müll anfallen würde. Regierungen und Forscher suchen noch immer verzweifelt nach sicheren und für die Gesellschaft tragbaren Wegen zur Endlagerung riesiger Mengen nuklearen Abfalls.

Die Westeuropäer fühlten

Die Robbe — ein Gütesiegel für die Wiederbelebung der Themse

In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts war man allgemein der Ansicht, daß die Themse biologisch tot sei. Der Sauerstoffgehalt ihres Wassers war bei praktisch null angelangt — ein tödliches Vermächtnis der industriellen Revolution.

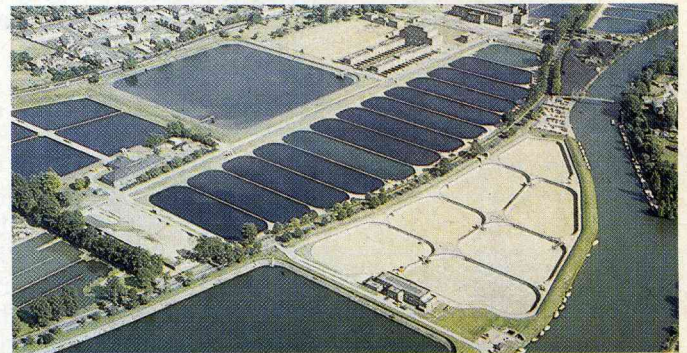
Angefangen vom Ende des achtzehnten bis hin zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts waren industrielle Abwässer und die Kanalisationsabwässer einer zunehmenden Bevölkerung zu viel, als daß die Themse mit ihrem eigenen Ökosystem aus Flußfrischwasser und dem Gezeiteneinschub des Meeres noch damit hätte fertigwerden können. Der Fluß zeigte sich mehr und mehr als Kloake denn als Inspirationsquelle für die Sänger und Dichter, die ihn einst priesen.

Zu Beginn der sechziger Jahre wurden Gesetze erlassen, die die Londoner Hafengebörden ermächtigt, strikte Auflagen zur Ableitung industrieller Abwässer und der Abwässer aus der Kanalisation zu erlassen. Strenge Ge-

setze und ihre Durchsetzung haben sich bezahlt gemacht. Ein Verbundsystem von mehr als 450 Kläranlagen bereitet 3786 Kubikmeter Abwasser täglich auf. Wasser, das einst den Farbanstrich der Schiffsrümpfe angriff, ist jetzt voller Leben. Der Sauerstoffgehalt der Themse beträgt um 98 Prozent des Gehalts normaler Gewässer, und der Fluß ernährt jetzt über 100 verschiedene Arten von Fischen. Man kann im Fluß auch wieder schwimmen und angeln.

Vor ein paar Monaten sah

man in der Themse auf der Höhe der Parlamentsgebäude eine Robbe schwimmen. Dies führte zu landesweitem Aufsehen in Großbri-



Angebot, obwohl teuer, ist weniger kostspielig als die gegenwärtigen europäischen Lagerungsprojekte.

Die Europäer sind sich jedoch nicht sicher, wie sie garantieren könnten, daß China nicht den Plutoniumabfall zu einem späteren Zeitpunkt in Waffen zur nuklearen Verteidigung umwandelt. ■

man in der Themse auf der Höhe der Parlamentsgebäude eine Robbe schwimmen. Dies führte zu landesweitem Aufsehen in Großbri-

Wasserkläranlagen in West-London, England

tannien. Es war die erste Robbe, die seit 150 Jahren in der Themse gesichtet worden war. Die Gegenwart dieses Gastes, der sich von Themse-Fischen ernährte, schien das letzte Gütesiegel für all die harte Arbeit zu sein, die unternommen wurde, um den historischen Fluß nach zweieinhalb Jahrhunderten der Verseuchung wieder gesund zu machen. ■

Weshalb Afrika durch Überbevölkerung bedroht ist

Der riesige afrikanische Kontinent mit seiner augenblicklichen Bevölkerung von etwa 500 Millionen Menschen könnte einem



leicht als unterbevölkert erscheinen. Die Wachstumsrate der Bevölkerung ist jedoch alarmierend, da sie mit unzureichender Nahrungsmittelproduktion verbunden ist.

Die Vereinten Nationen haben bereits 24 Länder auf ihrer Liste von Nationen, die unter ernstzunehmender Nahrungsmittelknappheit leiden.

In weiten Teilen Afrikas auftretende Dürreperioden machten eine Anzahl von Ländern auf diesem Kontinent — ohne Hoffnung auf Besserung — von ausländischer Hilfe abhängig. Aufgrund von Angaben internationaler Hilfsorganisationen schätzt man, daß während der drei Jahre dauernden Dürreperiode in Mozambique etwa 170 000 Menschen verhungert sind.

Die Hungersnot im west- und zentralafrikanischen Sahel-Gebiet führte zu der Bitte,

eine Million Tonnen Nahrungsmittel für die acht von der Dürre betroffenen Nationen in dieser Region zu liefern. „Afrika zeigt sich zum Verzweifeln wenig zur Lösung der Aufgabe befähigt, wie es seine eigenen Menschen ernähren kann“, stellt Edouard Saouma, der Generaldirektor der FAO, der Fachorganisation der UNO für Ernährung und Landwirtschaft, fest.

Afrika wird mit Sicherheit einer unheilvollen Entwicklung entgegengehen, solange nicht Maßnahmen ergriffen werden, die die Fruchtbarkeit weitgehend einschränken. Die Frauen Kenias gebären im Laufe ihres Lebens gegenwärtig durchschnittlich acht Kinder. Im Gegensatz dazu werden, statistisch gesehen, in Westeuropa 1,6, in den Vereinigten Staaten 1,8 und in der Sowjetunion 2,4 Kinder geboren.

Während viele Nationen anderer Kontinente ihre Geburtenzuwachsrate stabilisiert haben, ist für einige afrikanische Nationen eine Zuwachsrate von vier Prozent nicht ungewöhnlich.

Unter dem sich augenblicklich in Kraft befindlichen System ist dies eine kaum zu lösende Aufgabe für die Landwirte. Seit 1970 ist die Pro-Kopf-Nahrungsmitteler-

zeugung um mehr als elf Prozent zurückgegangen. Gleichzeitig dazu hat sich das Volumen der Nahrungsmittelimporte verdoppelt.

Naturkatastrophen, ungünstige Klimaverhältnisse, soziale Unruhen, Korruption in Regierungskreisen sowie selbstzerstörerische Regierungspolitik, all dies wurde für die Ernährungskrise verantwortlich gemacht. ■



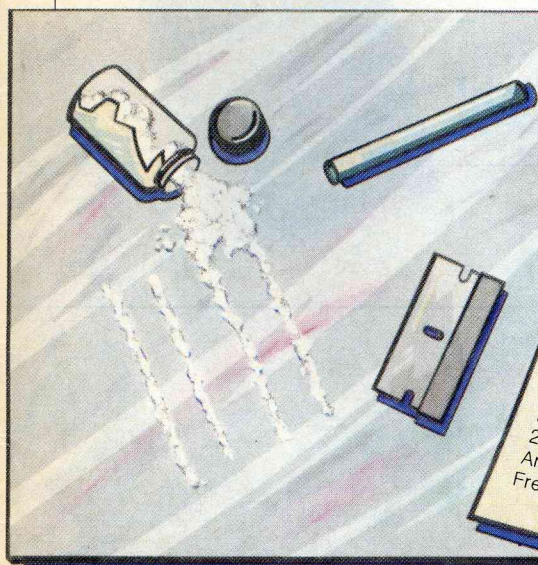
Hongkong: Die britische Flagge, der „Union Jack“, wird im Jahre 1997 eingeholt werden.

Großbritannien hat fast zwei Jahre dauernde Gespräche über Hongkong mit der Volksrepublik China abgeschlossen. Hongkong, das über ein Jahrhundert lang ein Außenposten des britischen Weltreichs gewesen war, soll im Jahre 1997 eine „besondere Verwaltungsregion“ Chinas werden.

Tatsächlich wird Großbritannien die Kolonie in dem Jahr aufgeben, wenn nämlich sein Pachtvertrag für das Territorium ausläuft. Das Ende der britischen Herrschaft in Hongkong ist bezeichnend für die wachsende Bedeutung Chinas und die bereits verringerte Rolle der Briten auf dem Gebiet der Weltpolitik.

Das auf 50 Jahre geschlossene Abkommen verlangt von China, daß für Hongkong das britische Rechtssystem beibehalten wird. Hongkong, das drittgrößte Finanzzentrum der Welt nach New York und London, soll seine freie Marktwirtschaft und seine finanzielle Autonomie bewahren. Sein zollfreier Hafen, sein eigener Handelsstatus und seine frei konvertierbare Währung werden erhalten bleiben. Es wird weiterhin einen freien Kapitalverkehr in und mit Hongkong geben. China erhält die Kontrolle über die Außen- und Verteidigungspolitik. ■

Die Regierungen der USA, Großbritanniens, Kanadas, Australiens und Südafrikas würden unverzüglich ihre Außenpolitik drastisch ändern und umfassende Sofortprogramme einleiten — wenn sie grundsätzliche Erkenntnisse betreffs ihrer Zukunft hätten. Warum fehlt ihnen dieses Wissen? Damit Sie Bescheid wissen, bestellen Sie noch heute ein kostenloses Exemplar des Buches „Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung“. Die Anschrift lautet: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn. 1.



Kokainabhängigkeit = Hilflosigkeit

Prüfungsberichte über verschiedene Anrufer beim Nationalen Kokain-Notdienst ergaben:

- 96 Prozent der Kokainabhängigen verspürten ein starkes Bedürfnis nach der Droge.
- 91 Prozent litten unter medizinischen Problemen durch den Genuß der Droge.
- 85 Prozent sagten, sie könnten nicht nein sagen, wenn ihnen Kokain angeboten würde.
- Eine Untersuchung weiblicher Anrufer ergab: 35 Prozent hatten ihr gesamtes Geld ausgegeben und besaßen keine finanziellen Mittel mehr.
- 33 Prozent betätigten sich als Drogendealer, um sich ihre Abhängigkeit leisten zu können.
- 24 Prozent hatten Diebstahl am Arbeitsplatz, in der Familie oder bei Freunden begangen.

Wozu sind Sie geboren?

Ist die menschliche Existenz nur ein ungewöhnlicher Zufall in einem bedeutungslosen Universum? Oder hat Ihr Leben einen bestimmten Zweck, den Sie



vielleicht nicht erkannt haben? Heute ist das Problem Nr. 1 der Menschheit das Überleben! Jedoch scheinen nur die wenigsten die Antwort auf die Frage „Wozu sind Sie geboren?“ zu verstehen, die mit der sich weiter beschleunigenden und lebensbedrohenden Krise zusammenhängt, der sich die Welt

gegenübergestellt sieht.

Die erstaunliche Antwort auf das Paradox des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts und der sich auftürmenden Probleme wird eindeutig in der lesenswerten Broschüre „Wozu sind Sie geboren?“ gegeben, die Ihre Bestimmung erklärt. Sie können Ihr kostenloses Exemplar mit der beiliegenden Karte bestellen, oder schreiben Sie an Ambassador College unter einer der folgenden Adressen:

Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postfach 4
A-5027 Salzburg

Winzerhalde 18 a
Postfach
CH-8049 Zürich

Kostenlos erhältlich!

